

**Vermittlung von
Informationskompetenz
in Musikbibliotheken**
Werkzeuge und Materialien

IAML

International Association of
Music Libraries, Archives and
Documentation Centers | Austria

Mitarbeitende

Mag. Agnes Drucker, BA MSc
Universitätsbibliothek Anton Bruckner Privatuniversität (ABPU)

Mag. Barbara Fuchslehner, MA
Universitätsbibliothek der Universität für Musik und Darstellende Kunst (ub.mdw)

Mag. Claudia Haitzmann, MA
Universitätsbibliothek Mozarteum (UMS)

Mag. Edith Leitner, MA
Universitätsbibliothek Mozarteum (UMS)

Mag. Katharina Weissmann
Universitätsbibliothek Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK)

Impressum
IAML Austria
Herrengasse 9
1010 Wien
E-Mail: office@iaml.at

Lizenz



Das *Arbeitsdokument: Vermittlung von Informationskompetenz in Musikbibliotheken - Werkzeuge und Materialien* von Agnes Drucker, Barbara Fuchslehner, Claudia Haitzmann, Edith Leitner, Katharina Weissmann steht unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>)

Die CC BY Lizenz gilt nicht für das Kapitel 2 (Modelle und Standards) sowie alle Stellen, die als Zitate gekennzeichnet sind. Diese Teile unterliegen weiterhin dem Urheberrecht.

Über die AG Informationskompetenz für Musikbibliothekar*innen

Die AG Informationskompetenz für Musikbibliothekar*innen wurde 2017 von der IAML Austria initiiert, um sich einerseits mit der Vermittlung von Informationskompetenz in Musikbibliotheken näher auseinanderzusetzen sowie einen Überblick über aktuelle Entwicklungen darzustellen. Die Basis für den Arbeitsprozess der AG wurde in einem Auftaktworkshop unter der Leitung von Andreas Klingenberg geschaffen.

Die AG hat sich die Aufgabe gestellt, Materialien für Musikbibliothekar*innen zu entwickeln und diese zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen. Die daraus entstandene vorliegende Arbeitshilfe wird ergänzt um eine Materialsammlung mit Kursen zur Informationskompetenz, die aus der Praxis der AG-Mitglieder resultiert. Da die Mitarbeitenden an dieser Arbeitshilfe ausschließlich an Musikuniversitätsbibliotheken tätig sind, ergibt sich insbesondere bei den Praxisbeispielen ein Fokus auf Musikuniversitäten.

Sowohl die Arbeitshilfe als auch die Materialsammlung werden in regelmäßigen Abständen ergänzt und aktualisiert und sind über die Website der IAML Austria abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Modelle und Standards	8
2.1 Wozu Modelle?	8
2.2 The SCONUL Seven Pillars of Information Literacy	10
2.3 ANCIL - A New Curriculum for Information Literacy	11
2.4 Framework for Information Literacy for Higher Education	14
2.5 MLA Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students	15
2.6 Schweizer Standards der Informationskompetenz	17
2.7 Standards der Informationskompetenz für Studierende - Deutscher Bibliotheksverband e.V.	18
2.8 Referenzrahmen Informationskompetenz des Deutschen Bibliotheksverbandes	19
3. Zielgruppen an Musikbibliotheken	21
4. Inhalte zur Vermittlung von Informationskompetenz in Musikbibliotheken	23
4.1 Darstellung der Inhalte	23
4.2 Inhalte zur Vermittlung von Informationskompetenz an Musikbibliotheken - Bausteine	25
5. Veranstaltungsformate und Lehrmethoden	27
5.1 Für jeden Inhalt der passende Rahmen	27
5.2 Veranstaltungsformate - Best-Practice-Beispiele an Musikbibliotheken	28
5.2.1 Besuch in der Schule	28
5.2.2 Bibliotheksquiz	29
5.2.3 Bibliotheksralley	30
5.2.4 Coffee Lecture	31
5.2.5 Lehrveranstaltung: „Programmheft-Werkstatt“	33
5.2.6 Lehrveranstaltung: „Recherche Musik“	34
5.2.7 Recherchepuzzle	35
5.2.8 Schreibberatung	36
5.2.9 Workshop Datenbanken - Die „Digitale Bibliothek“	37
6. Kompetenzzentren – Ansprechpartner*innen	38
7. Bibliographie	39
7.1 Literaturverzeichnis	39
7.2 Weiterführende Literatur	43
Anhänge	48
Anhang I: Materialsammlung	48
Anhang II: Persona-Konzepte	48

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeitshilfe wurde von der AG Informationskompetenz für Musikbibliothekar*innen der IAML Austria 2018/19 entwickelt, um einen Überblick über aktuelle Entwicklungen in der Vermittlung von Informationskompetenz an (Musik-)Bibliotheken zu geben. Sie soll Musikbibliothekar*innen, die bereits als Teaching Librarians tätig sind, neue Anregungen und Ideen für die Konzeption von Schulungen bieten. Ebenso ist sie für Kolleg*innen gedacht, die sich erstmals mit der Vermittlung von Informationskompetenz an Musikbibliotheken befassen. Vorrangiges Ziel dieser Arbeitshilfe ist es, nicht nur aktuelle Entwicklungen im Bereich Informationskompetenz überblicksmäßig vorzustellen, sondern sie dann in einem zweiten Schritt auf das Informationsumfeld von Musikbibliotheken zu übertragen. Grundlegende Kenntnisse in der Planung von Schulungsveranstaltungen und Bibliotheksdidaktik sind jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeitshilfe.

Parallel zu unserer immer komplexer werdenden Informationsumgebung verändern sich auch die Anforderungen, die an Schulungen und Kursen zur Förderung der Informationskompetenz gestellt werden, kontinuierlich. Diese Arbeitshilfe stellt daher kein umfassendes und abgeschlossenes Nachschlagewerk dar, sondern soll in erster Linie zur Beschäftigung mit dem Thema und zur Vernetzung mit anderen Musikbibliothekar*innen, die sich der Vermittlung von Informationskompetenz widmen, anregen.

Informationskompetenz, was ist das überhaupt?

Bibliotheksführungen und Benutzungsschulungen abzuhalten gehört seit langem zum Aufgabenspektrum vieler Bibliotheken. Das Finden von Medien im Online-Katalog und die Kenntnis der Aufstellungssystematik einer Bibliothek reichen jedoch nicht mehr aus, um sich in der modernen Informationswelt mit ihren immer umfangreicheren medialen Angeboten zu orientieren. Mit digitalen wie gedruckten Medien sicher umzugehen, Internetquellen zu finden und richtig einzuschätzen und Informationen ethisch korrekt weiterzugeben, sind nur einige der in unserer modernen Wissensgesellschaft erforderlichen Kompetenzen, die unter dem Begriff „Informationskompetenz“ (dt. für „information literacy“) zusammengefasst werden. Im 21. Jahrhundert leisten Bibliotheken einen wesentlichen Beitrag zur Vermittlung von Informationskompetenz und erfüllen damit auch eine gesellschaftspolitische Funktion, denn:

„Information literacy is the ability to think critically and make balanced judgements about any information we find and use. It empowers us as citizens to reach and express informed views and to engage fully with society.“¹²

Soweit die Definition des Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP), einer der jüngsten Versuche, Informationskompetenz zu beschreiben. In den letzten Jahren hat sich, ausgehend vom angloamerikanischen Raum, das Verständnis des Begriffs gewandelt.

Sicherer Umgang mit gedruckten und digitalen Medien

Ethisch korrekte Weitergabe von Informationen

¹ CILIP, The Library and Information Association 2018, S. 3.

Neben dem Suchen, Finden und Bewerten von Informationen sind nun auch das Publizieren und Kommunizieren wichtige Komponenten der Informationskompetenz. Mehr Aufmerksamkeit wird auch dem Prozess des Lernens und der Frage, wie Wissen generiert wird, gewidmet. Die Aneignung rein technischer Fertigkeiten und praktischer Kenntnisse, wie der Umgang mit Katalogen und Datenbanken, rücken dabei zunächst in den Hintergrund. In erster Linie geht es darum, bei den Lernenden eine dauerhafte Veränderung im Sinn eines tieferen Verständnisses zu bewirken, sei es nun für die Arbeitstechniken der eigenen Fachdisziplin oder für die Funktion von Wissenschaft im Allgemeinen. Kritische Reflexion des eigenen Tuns ist dabei ein wesentlicher Bestandteil des Lernprozesses. Insgesamt geht die Tendenz in Richtung eines „*stärker prozesshaft, zirkulär und rekursiv angelegten Verständnisses von Informationskompetenz*“².

Diese neuen Ansätze und Entwicklungen erfordern ein Umdenken und Anpassen bestehender Schulungskonzepte und werden aktuell in bibliothekarischen Fachkreisen ausführlich diskutiert.³ Die Zahl an Publikationen, die sich damit auseinandersetzt, was die neuen Entwicklungen im Bereich Informationskompetenz für Musikbibliotheken bedeuten, ist bisher jedoch eher gering. Dabei wäre es gerade für Musikbibliotheken durchaus nutzbringend, sich mit dem sich wandelnden Verständnis von Informationskompetenz zu befassen. So zeigt Erin Conor auf, wie schwierig

es beispielsweise für junge Musikwissenschaftler*innen ist, den Code der „*unspoken disciplinary practices*“⁴ zu knacken. Der richtige Umgang mit Primärquellen etwa, das Formulieren einer Forschungsfrage oder die Auswahl von geeigneten Untersuchungsmethoden werden vielfach vorausgesetzt, stellen für viele Anfänger*innen jedoch eine große Hürde dar. Gerade in einer Disziplin, die so viel mit historischen Quellen arbeitet wie die Musikwissenschaft, ist es daher sinnvoll, Schulungsinhalte und Lernziele dem neuen Verständnis von Informationskompetenz, das auf das ganzheitliche Begreifen von Wissen ausgerichtet ist, anzupassen.

Musikbibliotheken als Teaching Libraries

Wieso aber ist es überhaupt notwendig, auf die Situation von Musikbibliotheken als Teaching Libraries gesondert, in einer eigenen Arbeitshilfe, einzugehen?

Bibliotheken an Musikuniversitäten und Konservatorien⁵ sowie Musikabteilungen an öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, die Schulungen anbieten, sehen sich dabei mit speziellen An- und Herausforderungen konfrontiert, die mit dem Typus Musikbibliothek zusammenhängen. Musikbibliothekar*innen lehren nicht nur den Umgang mit musikspezifischen Nachschlagewerken und Datenbanken oder verweisen auf die für Musikalien strengeren Regelungen des Urheberrechts. Sie müssen sich auch mit den verschiedensten Bedürfnissen ganz unterschiedlicher Nut-

*Suchen, Finden, Bewerten,
Publizieren und Kommunizieren*

² Sühl-Strohmenger 2017, S. 11.

³ Siehe Literaturliste S. 39.

⁴ Conor 2017, S. 350.

⁵ Im Folgenden werden beide Institutionen unter dem Begriff Musikuniversitäten zusammengefasst.

zer*innengruppen auseinandersetzen und diesen den Weg durch oftmals sehr heterogene Bibliotheksbestände verschiedenster Medientypen weisen. Daraus folgt, dass Musikbibliotheken ihre Schulungen nicht nur inhaltlich unterschiedlich zu anderen Bibliotheken konzipieren, sondern möglicherweise auch auf andere Formate und Methoden zurückgreifen müssen. Typischerweise verfügen Musikbibliotheken über eine große Vielfalt an verschiedenen Medien (Bücher, Noten, Nachlässe, Tonträger, Bildträger, Datenbanken, Streamingangebote, usw.). Daraus resultiert wiederum eine breite Varianz an Suchmöglichkeiten.⁶ Nicht nur die Suche nach Zeitschriftenartikeln in einer Datenbank muss gelehrt werden, sondern auch die Suche nach Musikalien mittels Werktitel oder nach Besetzung, und das Auffinden eines Liedes in einer Sammlung kann ebenso Probleme bereiten wie die Suche nach urheberrechtlich freien Noten im Internet. Das Spektrum an potentiellen Inhalten für Schulungen ist also recht breit. Des Weiteren sehen sich Musikbibliotheken mit einem stark ausdifferenzierten Nutzer*innenkreis konfrontiert, sodass Schulungen oft für viele verschiedene Zielgruppen mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen angeboten werden müssen. Studierende wollen Literatur für ihre Abschlussarbeit finden, Musiker*innen benötigen eine bestimmte Notenausgabe für ihr nächstes Konzert, Musikpädagog*innen suchen einfache Unterrichtsliteratur, Schüler*innen möchten über Service und Nutzung der Bibliothek informiert werden und Forscher*innen sind vielleicht an der Suche nach Manuskripten

und Nachlassmaterialien interessiert. An Musikuniversitäten hat zudem oft ein großer Teil der Bibliotheksnutzer*innen Deutsch nicht als Muttersprache.

Aufbau und Inhalt der Arbeitshilfe

In den folgenden Kapiteln wird auf die Sondersituation von Musikbibliotheken als Teaching Libraries Bezug genommen und aufgezeigt, welche Konsequenzen sich daraus für die Gestaltung von Schulungen ergeben. Hingegen wird auf Themenbereiche, die nicht nur Musikbibliotheken im Speziellen betreffen, aus Platzgründen meist nur verwiesen. Weiterführende Literatur zu den einzelnen Themengebieten kann der Literaturliste am Ende dieses Dokuments entnommen werden.⁷

Die praktische Anwendbarkeit der Arbeitshilfe soll stets im Vordergrund stehen. Wenn möglich, wird auf bereits vorhandene Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele aus Musikbibliotheken zurückgegriffen. Dennoch schien es sinnvoll, mit einem theoretischen Teil, der Vorstellung ausgewählter Modelle und Standards der Informationskompetenz, zu beginnen, denn Modelle und Standards legen fest, was genau unter Informationskompetenz überhaupt zu verstehen ist, und machen es möglich, Inhalte und Zielsetzungen verschiedener Schulungen vergleichbar zu machen und aufeinander abzustimmen.⁸

*Stark ausdifferenzierter
Nutzer*innenkreis*

Praktische Anwendbarkeit

Best-Practice-Beispiele

IK-Modelle

⁶ Vgl. Müller / Erni 2008, S. 43.

⁷ An dieser Stelle sei besonders Andreas Klingenberg (Hochschule für Musik Detmold) für die im Rahmen des Auftaktworkshops der AG zusammengestellte Literatur gedankt, auf die das Kapitel "Weiterführende Literatur" in dieser Arbeitshilfe aufbaut.

⁸ Vgl. Homann 2008, S. 82 f.

Es wurde jedoch bewusst darauf geachtet, die einzelnen Modelle kurz und überblicksmäßig vorzustellen. Die anschließenden Kapitel bauen nicht auf dem Theorieteil auf, sodass auch ein Einstieg direkt in den praktischen Teil der Arbeitshilfe möglich ist.

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit den für Musikbibliotheken typischen Zielgruppen. Es wird versucht, Profile für die einzelnen Zielgruppen zu erstellen, die deren Interessen, Erwartungen und Verhaltensmuster widerspiegeln. Aus den unterschiedlichen Interessen ergeben sich potentielle Inhalte für Schulungen. Einen Überblick über Inhalte von Schulungen, wie sie derzeit an Musikbibliotheken angeboten werden, bietet die darauf folgende Tabelle. Kapitel 5 befasst sich mit der Form der Vermittlung von Schulungsinhalten. Junge Veranstaltungsformate wie Coffee Lectures oder Bibliotheksquizzes werden kurz vorgestellt, deren praktische Umsetzung wird anhand von Beispielen aus Musikbibliotheken erläutert. Für weiterführende Fragen zu den einzelnen Formaten wird eine Liste von Ansprechpartner*innen an österreichischen Musikbibliotheken beigefügt.

Die Arbeitshilfe wird durch eine Materialsammlung ergänzt, die von Bibliotheken erstellte Schulungsunterlagen zur freien Nutzung zur Verfügung stellt.

⁹ Vgl. Franke 2016, S. [22].

2. Modelle und Standards

2.1 Wozu Modelle?

Modelle und Standards veranschaulichen, was unter Informationskompetenz zu verstehen ist und welche Fähigkeiten eine informationskompetente Person besitzen sollte.⁹ Sie bilden damit eine wichtige Basis für die inhaltliche und methodische Gestaltung von Lernformaten und können als Grundlage zur Messung von Informationskompetenz herangezogen werden. Mittlerweile existieren zahlreiche Modelle aus verschiedenen Ländern, die zwar Überschneidungspunkte und Gemeinsamkeiten aufweisen, aber auch durchaus unterschiedliche Ansätze und Herangehensweisen, sodass eine vergleichende Betrachtung mehrerer Modelle an dieser Stelle sinnvoll erscheint.

Im Rahmen dieser Arbeitshilfe wurden insgesamt sieben Modelle bzw. Standards ausgewählt, mit denen gearbeitet wurde und die daher im Folgenden näher beschrieben werden. Vier Modelle davon stammen aus dem englischsprachigen Raum:

The SCONUL Seven Pillars of Information Literacy

ANCIL - A New Curriculum for Information Literacy)

Framework for Information Literacy for Higher Education

MLA Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students

Basis für inhaltliche und methodische Gestaltung von Lehrformaten

Sieben Theoriemodelle

Die jüngeren angloamerikanischen Modelle spiegeln ein neues Verständnis von Informationskompetenz wider, das auch im deutschsprachigen Raum zurzeit viel diskutiert wird. Neue Schwerpunkte liegen dabei auf den Prozessen der Wissensbildung und -kommunikation.¹⁰

Richtungsweisend für diese Fokusverschiebung waren vor allem zwei neue Ansätze: das aus den USA stammende Konzept der Metaliteracy¹¹ und die Threshold-Konzepte der britischen Forscher Jan Meyer und Ray Land¹². Im Mittelpunkt des Metaliteracy-Modells steht der metakognitive Lernende, der den eigenen Lernprozess bewusst wahrnimmt und kritisch reflektiert. In der Praxis könnte das beispielsweise bedeuten, sich während der Katalogrecherche geeignete Suchbegriffe zu notieren oder ein Recherchetagebuch zu führen. Wesentlicher Bestandteil von Informationskompetenz sind nach dem Metaliteracy-Modell auch Aktivitäten wie das Hervorbringen von Informationen (*produce*), Zusammenarbeiten (*collaborate*), an Informationen teilhaben (*participate*) und Informationen teilen (*share*). Im Vergleich zu früheren Modellen benötigt eine informationskompetente Person demnach wesentlich breiter gestreute Fähigkeiten, wie etwa Sicherheit im Umgang mit sozialen Medien, dynamischen Inhalten oder nutzer*innen-generierter Information.

Eine völlig neue Sicht auf den Wissenserwerb ermöglichen Schwellenkonzepte (*threshold concepts*). Meyer und Land vergleichen diese mit einem Portal, durch das der Lernende geht, um dadurch eine nie da gewesene Perspektive zu

entdecken, eine neue Denkweise zu entwickeln oder ein anderes Verständnis einer Sache zu erlangen. Das Übertreten einer solchen Schwelle verändert das Verhalten des Lernenden nachhaltig, der Vorgang scheint irreversibel, ein Zurück gibt es vermutlich nicht. Threshold-Konzepte sind jedoch auch oft verstörend, da die gewonnene Erkenntnis erst mit früheren Vorstellungen in Einklang gebracht werden muss. Als sehr hilfreich erweisen sich Schwellenkonzepte, wenn es darum geht, die typischen Sicht- und Denkweisen einer Fachdisziplin zu begreifen, was für Studienanfänger*innen oft eine große Hürde darstellt. Das Modell, das am stärksten auf Schwellenkonzepten aufbaut, ist das *Framework for Information Literacy for Higher Education*.

Die *MLA Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students* sind bereits älteren Datums und basieren auf den *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* der Association of College and Research Libraries (ACRL), dem Vorgängermodell des *Framework*, das bereits außer Kraft gesetzt wurde. Allerdings ist das IK-Modell der Music Library Association (MLA) bislang das einzige, das konkret für den Einsatz in Musikbibliotheken entwickelt wurde, und soll deshalb in dieser Arbeitshilfe nicht unerwähnt bleiben.

Wie das *Framework for Information Literacy* an Musikbibliotheken eingesetzt werden könnte und welche Überschneidungen es mit den *MLA Information Literacy Instructional Objectives* gibt, zeigen Laura Snyder et al. in ihrem Beitrag auf.¹³

¹⁰ Vgl. Sühl-Strohmenger 2016, S. 3.

¹¹ Vgl. Mackey / Jacobson 2014.

¹² Vgl. Meyer / Land 2003.

¹³ Vgl. Snyder et al. 2018, S. 3–13.

Drei bedeutende Modelle kommen aus dem deutschsprachigen Raum:

Schweizer Standards der Informationskompetenz

Standards der Informationskompetenz für Studierende des Deutschen Bibliotheksverbandes

Referenzrahmen Deutscher Bibliotheksverband

Die ersten beiden wurden speziell für die Verwendung an Hochschulen entwickelt und dienen der Orientierung und Koordination bei der Gestaltung von Lehrveranstaltungen und Schulungen. Der Referenzrahmen hingegen versucht, Informationskompetenz auf allen Bildungsebenen vergleichbar und messbar zu machen.

Allerdings wird derzeit auch im deutschsprachigen Raum vermehrt über eine mögliche Übertragung der neueren angloamerikanischen Modelle auf Schulungskonzepte nachgedacht.¹⁴

Für die Gestaltung von Schulungen an Musikbibliotheken, wo Kursgruppen üblicherweise sehr heterogen zusammengesetzt sind und oft völlig unterschiedliche Interessenschwerpunkte und Niveaustufen vereinen (s. Kapitel 3), bieten normierende Standards mitunter einen zu starren Rahmen. Möglicherweise erweisen sich daher die neuen IK-Modelle, die flexibler und offener gestaltet sind und in der Anwendung mehr Freiraum bieten, als besser geeignet für die Anwendung an Musikbibliotheken.

¹⁴ Vgl. Sühl-Strohmenger 2017, S. 10.

¹⁵ Vgl. SCONUL Working group on information literacy 2011.

2.2 The SCONUL Seven Pillars of Information Literacy

1999 von SCONUL (Society of College, National and University Libraries, UK) entworfen, wurde das Modell der *Seven Pillars of Information Literacy*¹⁵ 2011 grundlegend revidiert und erweitert, um die Bandbreite an neuen Facetten und Konzepten hinter dem Begriff „Informationskompetenz“ abzubilden. Das neue Modell geht von einer sehr plastischen und räumlichen Vorstellung aus: Die informationskompetente Person befindet sich in einer dreidimensionalen „Informationslandschaft“, die je nach Individuum unterschiedlich aussehen kann. Die Person steht in der Mitte eines kreisförmigen Gebäudes, das aus den besagten sieben Säulen besteht. Die Säulen verkörpern verschiedene Teilkompetenzen:

- *Identify* = den Informationsbedarf erkennen
- *Scope* = den aktuellen Kenntnisstand einschätzen und Wissenslücken erkennen
- *Plan* = Strategien zum Finden von Informationen entwerfen
- *Gather* = sich Zugang zu Informationen beschaffen
- *Evaluate* = den Rechercheprozess reflektieren und Informationen bewerten
- *Manage* = mit Informationen professionell und ethisch umgehen
- *Present* = das gewonnene Wissen anwenden, neues Wissen erzeugen und verbreiten

Sieben Säulen verkörpern verschiedene Teilkompetenzen

Der Inhalt jeder Säule wird außerdem durch eine Auflistung verschiedener Fähigkeiten (*skills/competencies*) und Grundhaltungen (*attitudes/understandings*), die erreicht werden sollen, wiedergegeben.

Das Modell der *Seven Pillars* versteht Lernen nicht als linearen, sondern als kreisförmigen und lange andauernden Prozess. Die Person in der Mitte bewegt sich im Kreis von einer Säule zur anderen, sie kann auch die Richtung wechseln oder sich gleichzeitig mit mehreren Säulen befassen. Mit jedem Zugewinn an Wissen bewegt sich die Person auf der betreffenden Säule nach oben. Auch eine Bewegung zurück nach unten ist möglich, wenn etwa mit der sich rasch ändernden Informationswelt nicht mehr Schritt gehalten werden kann. Als Basis, zur Anwendung für einen breiten Kreis von Nutzer*innen, stellt SCONUL zunächst ein eher allgemein formuliertes Kernmodell (*core model*) zur Verfügung. Ergänzend dazu sollen nun sogenannte Linsen (*lenses*) für verschiedene Gruppen von Lernenden mit spezifischen Interessen entwickelt werden. Die sieben Säulen mit ihren Teilkompetenzen bleiben dabei gleich, die Fähigkeiten und Grundhaltungen werden spezifiziert und angepasst. Bislang gibt es beispielsweise Linsen für Forschung, digitale Kompetenz oder Open Content. Eine Linse für Informationskompetenz im Musikbereich gibt es (noch?) nicht.

Einsatzmöglichkeiten

Es handelt sich um ein flexibles und dynamisches Modell, das sich auf viele verschiedene Lernszenarien anwenden und durch das Hinzufügen von Linsen (*lenses*) anpassen und erweitern lässt.

¹⁶ Sühl-Strohmenger 2017, S. 19.

¹⁷ Vgl. Secker / Coonan 2011.

Die Lerninhalte sind keiner Hierarchie oder zeitlichen Abfolge unterworfen und lassen sich daher für verschiedene Niveaustufen und in unterschiedlichen Phasen der Ausbildung wiederkehrend anwenden.

Der Begriff des Lernens ist offen und weit gefasst, und dem Verstehen von Zusammenhängen wird ebenso viel Aufmerksamkeit geschenkt wie dem Erwerb von konkreten Fähigkeiten. Auch das Lernen durch Erfahrung und die Reflexion des eigenen Tuns spielen eine wichtige Rolle.

2.3 ANCIL - A New Curriculum for Information Literacy

Der curriculare Aufbau unterscheidet in fünf Kategorien insgesamt zehn Stränge (*strands*), die sich in den Inhalt des Strangs, die angestrebten Lerneffekte (*outcomes*), die beispielhaften Lernaktivitäten und eine beispielhafte Leistungsbeurteilung (*assessment*) gliedern. Das Curriculum ist ein *"Modell für einen umfassenden Lehrplan der Informationskompetenz, der nicht bei den Inhalten stehen bleibt, sondern der die angestrebten Lerneffekte konkretisiert, der beispielhaft veranschaulicht, mit welchen Aktivitäten diese Effekte erreichbar wären, und der darüber hinaus konkrete Ansätze einer Leistungsbeurteilung aufweist"*¹⁶.

Im Folgenden werden die einzelnen Stränge samt Lerneffekten dargestellt. Die Übersicht zur beispielhaften Umsetzung und Beurteilung findet sich bei Secker/Coonan.¹⁷

Lernen als kreisförmiger Prozess

Kernmodell und Ergänzungslinsen

Flexibles und dynamisches Modell

Fünf Kategorien mit zehn Strängen

Lerneffekte, Lernaktivitäten, Leistungsbeurteilung

Kategorie 1 Lernkompetenz

Strang 1

Übergang von der Schule zum Hochschulstudium

Was sind die Erwartungen in der gewählten Disziplin auf Hochschulebene? Welche Konventionen herrschen auf Hochschulniveau hinsichtlich Lesen, Schreiben und Präsentieren vor? Reflektion des eigenen bisherigen (schulischen) und aktuellen Informationsverhaltens, auch im Vergleich zu Expert*innen der Disziplin. Wo liegt jeweils der Unterschied? Hinterfragen der bisherigen Werkzeuge und Strategien für schulische Informationen. Evaluieren der akademischen Informationsumgebung wie Bibliotheken und Digitale Bibliotheken als „zuverlässige“ Sammlungen.

Strang 2

*Ein*e unabhängige*r Lernende*r werden*

Das Lernen lernen. Eigene persönlich und situativ passende Lernstrategien entwickeln und auswählen. Den emotionalen Aspekt des Lernens und die Auswirkung auf die eigene Weltanschauung erkennen.

Strang 10

Soziale Dimension der Information

Lebenslanges Lernen als Prozess außerhalb von Bildungseinrichtungen. Den Gebrauch von Information auf Problemlösungen und Entscheidungen am Arbeitsplatz und im Alltag übertragen. Bewusster Umgang mit Ethik und Politik von Informationen. Entwicklung von Strategien zur Analyse und Einbindung von neuen Informationen, auch von jenen, die die Weltanschauung verändern.

Kategorie 2 Wissenschaftliche Fähigkeiten

Strang 3

Akademische Fähigkeiten entwickeln

Wissenschaftliches Schreiben und überzeugendes Argumentieren mit der disziplinspezifischen Terminologie lernen sowie wissenschaftliche Lesetechniken (Querlesen, Priorisierung informativer Stellen), kritische Analyse und Textbefragung.

Kategorie 3 Disziplinspezifische Fähigkeiten

Strang 4

Entwerfen und Evaluieren der Informationslandschaft

Gesicherte Quellen identifizieren. Herausfinden, wer die Expert*innen des Fachs sind, was sie wissen und tun. Für ein gewähltes Thema die Literatur bewerten.

Strang 5

Ressourcen in der jeweiligen Fachdisziplin auffinden

Die wichtigsten Discovery-Systeme (z. B.: Katalog, Volltext Datenbanken, Abstract- und Indexierungsdienste) für das eigene Fach identifizieren und verwenden sowie Archive, themenspezifische Portale, Statistiken und Datensets.

Lernkompetenz: Übergang von der Schule zum Studium, unabhängiges Lernen, soziale Dimension

Wissenschaftliche Fähigkeiten

Disziplinspezifische Fähigkeiten: Entwerfen und Evaluieren der Informationslandschaft, Auffinden der Ressourcen

Kategorie 4 Schlüsselkompetenz

Strang 6

Information organisieren

Vom Zeitplan über das Anfertigen von Notizen, dem organisierten Speichern der Informationen, der Literaturverwaltung bis hin zu Nachrichtenfeeds.

Kategorie 5 Fortgeschrittener Umgang mit Information

Strang 7

Ethische Dimension der Information

Bewusstsein erlangen zum Thema Plagiat und dessen Vermeidung. Korrektes Teilen von Informationen und Kenntnis des Urheberrechts und der freien Lizenzen.

Strang 8

Präsentieren und Kommunizieren des Wissens

Den eigenen wissenschaftlichen Stil bei Texten und mündlichen Präsentationen finden. Die Online-Identität steuern.

Strang 9

Darstellen der Information und neues Wissen schaffen

Forschungsfrage(n) formulieren und das Problem ausarbeiten, indem die ausgewählten Informationsquellen herangezogen und die Informationen dem Fachgebiet entsprechend verarbeitet werden.

Die Stränge sind dabei nicht jeweils als eine Lehreinheit gedacht, vielmehr sollte in jeder Lehreinheit durch eine Auswahl von Elementen aus den fünf unterschiedlichen Kategorien die Komplexität der Informationskompetenz veranschaulicht werden. Um Studierenden die Gesamtheit von Informationskompetenz zu vermitteln, sollten die Kurse in das akademische Curriculum eingebettet erfolgen und in Zusammenarbeit mit den Lehrenden abgehalten werden.

Einsatzmöglichkeiten

ANCIL ist für den Einsatz an Universitäten gedacht und reflektiert die neuen Entwicklungen im Bereich Informationskompetenz, wie etwa nachhaltige Wissensvermittlung oder Lifelong Learning, ohne dabei jedoch auf einer rein abstrakten Ebene stehen zu bleiben. Detailliert formulierte Lernziele, Lehrmethoden und beispielhafte Aufgabenstellungen können als Anregung zur Unterrichtsgestaltung dienen. Im dazugehörigen Wiki¹⁸ werden auch Unterrichtsmaterialien zum Download zur Verfügung gestellt. *ANCIL* kann flexibel sowohl im Präsenzunterricht als auch beim Blended Learning oder bei der Online-Lernunterstützung angewendet werden, jedoch wird für die Vermittlung von Informationskompetenz der Präsenzunterricht als vorrangig gesehen.

Schlüsselkompetenz:

Organisieren der Information

Fortgeschrittener Umgang: Ethik, Präsentation und Kommunikation, Darstellung

¹⁸ Vgl. Implementing ANCIL o. J.

2.4 Framework for Information Literacy for Higher Education

Das *Framework for Information Literacy for Higher Education* stammt aus dem Jahr 2015, verabschiedet wurde es vom ACRL Board (Association of College and Research Libraries) am 11. Januar 2016.¹⁹ Es arbeitet mit Schwellenkonzepten (*threshold concepts*).

Das Framework ist in sechs Rahmen (*frames*) organisiert, wovon jeder aus einem zentralen Konzept für Informationskompetenz, einer Reihe von Wissenspraktiken und einer Reihe von Haltungen besteht. Weder die Wissenspraktiken noch die Haltungen, die jedes Konzept unterstützen, schreiben den einzelnen Institutionen vorschreiben, wie sie das *Framework* nutzen sollen. Jede Institution soll bzw. muss diese Rahmen selbst so einrichten, dass sie für ihre Situation passen.

Diese sechs Konzepte, welche die sechs Rahmen verankern, sind:

1 Authority is constructed and contextual

Die Nutzung von Informationsquellen ist abhängig von der nutzenden Person und vom Kontext, in dem die Information gebraucht und verwendet wird. Die Autorität ist konstruiert, sie ist abhängig von Einflüssen innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft.

2 Information creation as a process

Information – egal in welchem Format – wird produziert, um eine Botschaft zu vermitteln und wird durch eine ausgewählte Art und Weise geteilt. Wie eine Information beschaffen ist und geschaffen wird, variiert und ist ein Prozess. Um Informationen einschätzen zu können, muss verstanden werden, wie und zu welchem Zweck sie entstanden sind.

3 Information has value

Informationen sind wertvoll. Es muss verstanden werden, dass Informationen auch zugangsbeschränkt sein können und es bei der Nutzung Regeln (Zitieren, Copyright, ...) gibt.

4 Research as inquiry

Recherche ist ein Prozess, der auf Fragen und Problemen in einer Disziplin oder auch zwischen Disziplinen aufbaut, die offen oder ungelöst sind. Dieser Prozess kann das Wissen in einem Feld erweitern, die Suche und vielmehr das Finden von Antworten kann zum wissenschaftlichen Diskurs beitragen.

5 Scholarship as conversation

Wissenschaft ist ein Dialog. Ideen stehen nicht für sich alleine, sondern sollten immer in einen Kontext gesetzt, neue Ideen und Entdeckungen diskutiert und berücksichtigt werden. So kommen verschiedene Perspektiven und Interpretationen zusammen.

Schwellenkonzepte

Sechs Rahmen mit jeweils zentralem Konzept für Informationskompetenz, Wissenspraktiken und Haltungen

Nutzer- und kontextabhängige Nutzung von Informationsquellen

Wissenschaft als Dialog

¹⁹Vgl. Association of College and Research Libraries (ACRL) 2015.

6 Searching as strategic exploration

Die Suche nach Informationen ist oft kein linearer Weg. Es gilt eine Reihe von Informationsquellen zu evaluieren und entweder verschiedene Wege einzuschlagen und breiter zu suchen oder sich an eine geringere Zahl von Ressourcen zu halten.

Einsatzmöglichkeiten

Wie der Name *Framework* schon andeutet, ist dieses Modell abstrakter formuliert als die verschiedenen Standards der Informationskompetenz. In der Beschreibung der grundlegenden Ideen von Informationskompetenz bleibt es eher offen und bietet somit einen Rahmen mit flexiblen Optionen für eine Implementierung in unterschiedlichen Lernsituationen und auf allen Bildungsebenen. Inwieweit dieses Modell allerdings Bibliotheken effektiv bei der Gestaltung von Schulungen unterstützen kann, wird in der Bibliothekswelt gerade durchaus kontrovers diskutiert.²⁰ In jedem Fall ist ein wenig Kreativität erforderlich, um aus den *frames* konkrete Lernziele zu entwickeln.

2.5 MLA Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students

Dem einzig bekannten IK-Modell, das sich konkret auf Musikbibliotheken bezieht, liegt das Vorgängermodell des *Framework for Information Literacy for Higher Education*, die *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* zugrunde. 2006 veröffentlichte die Music Library Association die *MLA Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students*,²¹ worin die fünf Standards des *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* um musikspezifische Lernziele ergänzt werden.

Nachfolgend werden die *Standards* in der deutschen Übersetzung und beispielhaft einige dazugehörige Leistungsindikatoren mit den musikspezifischen Ergebnissen angeführt.²²

1. „Der informationskompetente Student bestimmt Art und Umfang der benötigten Informationen.“²³

- Suche nach einem passenden musikalischen Thema und Formulierung einer Forschungsfrage, z. B.: zusätzliche Informationen zu einem Musikstück sammeln, Umgang mit musikspezifischen Nachschlagewerken (MGG, New Grove)²⁴

Konzipiert für Musikbibliotheken

Fünf Standards mit musikspezifischen Lernzielen

Bestimmung von Art und Umfang der benötigten Informationen

²⁰ Vgl. Franke 2016, S. 29.

²¹ Vgl. Cary / Sampsel 2006, S. 663–679

²² Für die genaue Auflistung aller Leistungsindikatoren sowie deren Ergebnisse siehe: Homann 2002, S. 625–638.

²³ Ebd.

²⁴ Die Erläuterungen der musikspezifischen Ziele sind stark angelehnt an die MA-Arbeit von Anna Eberhöfer (2019), die der AG dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde.

- Verwendung von kontrolliertem Vokabular bei der Recherche, z. B.: Werktitel, Werkverzeichnisnummern etc.

- Umgang mit unterschiedlichen Ressourcen und deren Ausgaben, z. B.: kritische Editionen, Aufführungsmaterial, Klavierauszüge, Arrangements, Ton- und Videoaufnahmen, Konferenzschriften etc.

- Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärquellen, unterschiedlich je nach Musikgattung, z. B.: unterschiedliche gedruckte Noten-Ausgaben, Audio- und Videoaufnahmen oder Musikhandschriften

- Umgang mit unterschiedlichen Notenausgaben für den jeweiligen Zweck (wissenschaftliche Editionen vs. Aufführungsmaterial, Partituren etc.)

- Identifikation von unterschiedlichen Subdisziplinen und deren unterschiedlichen Zugangs zu Wissen, z. B.: Ethnomusikologie, Musiktheorie, Aufführungspraxis, Musikpädagogik etc.

2. *„Der informationskompetente Student verschafft sich effizienten und effektiven Zugang zu den benötigten Informationen.“*

- Fähigkeit, geeignete Recherchemethoden und -systeme auszuwählen und die Vorteile und Anwendbarkeit abzuwägen sowie effektive Suchstrategien anzuwenden, z. B.: unterschiedliche Suchstrategien, um Noten aufzufinden (Noten in Sammlungen oder Reihen oder Anthologien)

3. *„Der informationskompetente Student evaluiert Informationen und seine Quellen kritisch und integriert die ausgewählten Informationen in sein Wissen und sein Wertsystem.“*

- Ressource und deren Informationen können bewertet und verglichen werden, z. B.: Unterscheiden von unterschiedlichen Noteneditionen

- Entwicklung von neuen Konzepten (z. B.: persönliche Interpretation eines Musikstückes, eigene Kompositionen oder Arrangements) mit neuen, entsprechenden Technologien (z. B. Musikanalyse-Programme bzw. Notationsprogramme)

4. *„Der informationskompetente Student nutzt Informationen effektiv sowohl als Individuum als auch Gruppenmitglied, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.“*

- Auswählen eines geeigneten Präsentationsformats für Forschungsergebnisse, z. B.: Konzertprogramme, Konzerteinführungen, CD-Booklets, Verwenden von (Ton-)Aufnahmen, Rezensionen, historischen Abhandlungen

- Auswählen eines geeigneten Kommunikationsmediums für ein Zielpublikum durch Verwendung von aktuellen Informationstechnologien, z. B.: musikalische Beispiele in Form von Noten, Audio- und Videoaufnahmen, musikalische Aufführung auf höchst möglichem Niveau

Quellenkritik

Effektive Nutzung von Informationen

5. „Der informationskompetente Student versteht viele der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Streitfragen, die mit der Nutzung von Informationen zusammenhängen und er hat Zugang und nutzt die Informationen in einer ethischen und legalen Weise.“

- Lizenzen, Open Access, Abos, z. B.: Umgang mit geschütztem Material, vor allem Ton- und Filmaufnahmen, Musikbeispielen, Aufführungen, Copyright

- Plagiat, z. B.: korrektes Zitieren von musikalischen Quellen, Noten und CD-Aufnahmen

Einsatzmöglichkeiten

Die Lernziele wurden von der Music Library Association (MLA) speziell für Studierende der Musik an US-amerikanischen Universitäten entwickelt und eignen sich dementsprechend besonders für den Einsatz an Musikuniversitäten. Sie sind detailliert formuliert, decken ein breites Spektrum an Themen ab, und sind sehr nützlich, um Schulungen sowohl inhaltlich zu planen als auch zu evaluieren. Allerdings ist zu bedenken, dass sie als Erweiterung der *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* gedacht waren, eines Modells, das 2016 von der ACRL selbst außer Kraft gesetzt wurde. Schulungen ausschließlich auf den *MLA Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students* aufzubauen, wird daher von der AG nicht empfohlen.

²⁵ Vgl. Stalder et al. 2011.

2.6 Schweizer Standards der Informationskompetenz

Die *Schweizer Standards der Informationskompetenz* wurden 2011 als Teilprojekt von „e-lib-ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ unter der Creative Common Lizenz CC BY-NC-SA 2.5 veröffentlicht.²⁵

Informationskompetenz wird dabei als Zusammenspiel verschiedener Teilkompetenzen definiert. Die *Schweizer Standards* wurden auf Basis des *Australian und New Zealand Institute for Information Literacy ANCIL* sowie der *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* verfasst und richten sich an die verschiedenen Hochschulen. Das Modell geht über die Anwendung konkreter Werkzeuge der Bibliothek hinaus und bindet im Speziellen die Aspekte „Weiterverwendung von Information“ und „Verantwortung gegenüber Information“ ein. Eine weitere wichtige inhaltliche Komponente ist die Berücksichtigung der drei schweizerischen sprachlichen Kulturräume (deutsch, französisch, italienisch).

Das Schweizer Modell fußt auf sechs Standards, wobei jeder dieser Standards aus drei bis vier Lernzielen besteht:

1. Die informationskompetente Person erkennt den Bedarf an Information und bestimmt die Art und das Ausmaß des Informationsbedarfs
2. Die informationskompetente Person findet die benötigten Informationen effektiv und effizient

Informationskompetenz als Zusammenspiel verschiedener Teilkompetenzen

Sechs Standards mit jeweils drei bis vier Lernzielen

Erkennen des Informationsbedarfs, effektive und effiziente Informationsbeschaffung

3. Die informationskompetente Person bewertet die Informationen und das Vorgehen zur Informationsbeschaffung kritisch
4. Die informationskompetente Person verwaltet die gesammelten oder erzeugten Informationen und lässt andere daran teilhaben
5. Die informationskompetente Person verwendet bestehende und neue Informationen um ein spezifisches Ziel zu erreichen
6. Die informationskompetente Person handelt als verantwortungsbewusstes Mitglied der Informationsgesellschaft

Zu jedem dieser Standards sind drei Leistungsstufen formuliert:

- Einsteiger – 1. Studienjahr
- Fortgeschrittene – Übergang vom Bachelor zum Masterlevel
- Experte – Studierende mit Interesse an weitergehender wissenschaftlicher Forschung

Den Standards liegt ein genaues Kompetenzraster für alle sechs Standards bei, in dem die jeweiligen Lernziele für die drei Leistungsstufen beschrieben werden.

Einsatzmöglichkeiten

Die *Schweizer Standards der Informationskompetenz* sind speziell für Studierende an Hochschulen in der Schweiz ent-

wickelt worden. Daher sind sie sehr konkret auf bestimmte Lernniveaus an Hochschulen ausgerichtet. Im Gegensatz zu den *Standards des Deutschen Bibliotheksverbandes* formulieren die *Schweizer Standards* auch Lernziele für die verschiedenen Niveaustufen. Im Detail müssen diese jedoch noch an die unterschiedlichen Anforderungen der Fachdisziplinen angepasst werden.

2.7 Standards der Informationskompetenz für Studierende - Deutscher Bibliotheksverband

Die *Standards der Informationskompetenz für Studierende* wurden 2009 vom Deutschen Bibliotheksverband e.V. veröffentlicht und sind speziell für Studierende an Hochschulen in Deutschland gedacht.²⁶ Das Konzept dient dazu, deutlich zu machen, was unter Informationskompetenz im Studium verstanden wird und wodurch diese festgemacht werden kann, vor allem aber auch, eine gemeinsame Ausgangsbasis für Bibliothekar*innen und Hochschullehrende zu haben. Dies geschieht durch die Definition von fünf Standards, wobei hier keine Ausgestaltung von Lehrinhalten oder Einbindung von didaktischen Konzepten vorgenommen wird.

1. Die informationskompetenten Studierenden erkennen und formulieren ihren Informationsbedarf und bestimmen Art und Umfang der benötigten Informationen.
2. Die informationskompetenten Studierenden verschaffen sich effizient Zugang zu den benötigten Informationen.

Informationskompetenz im Studium, speziell für Hochschulen

Fünf Standards

Keine Lehrinhalte, keine didaktischen Konzepte

Informationsbedarf erkennen, effizienter Zugang zur benötigten Information

²⁶ Vgl. Dienstleistungskommission des Deutschen Bibliotheksverbandes 2009.

3. Die informationskompetenten Studierenden bewerten die gefundenen Informationen und Quellen und wählen sie für ihren Bedarf aus.

4. Die informationskompetenten Studierenden verarbeiten die gewonnenen Erkenntnisse effektiv und vermitteln sie angepasst an die jeweilige Zielgruppe mit geeigneten technischen Mitteln.

5. Die informationskompetenten Studierenden sind sich ihrer Verantwortung bei der Informationsnutzung und –weitergabe bewusst.

Ebenso werden keine Kriterien zur Beurteilung von Informationskompetenz festgelegt. Die angeführten Aspekte werden aufgrund der unterschiedlichen Situationen an den deutschen Hochschulen sowie einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Inhalte nicht thematisiert.

Einsatzmöglichkeiten

Die Standards des Deutschen Bibliotheksverbandes sind speziell für die Situation an deutschen Hochschulen verfasst worden. Durch den bewussten Verzicht auf die Konkretisierung von Lehrinhalten, didaktischen Konzepten und Beurteilungskriterien bleiben sie sehr offen und geben vor allem eine Orientierung, welche Aspekte bei der Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulen eine relevante Rolle spielen können.

2.8 Referenzrahmen Informationskompetenz des Deutschen Bibliotheksverbandes

Der 2016 vom Deutschen Bibliotheksverband in Auftrag gegebene und von Andreas Klingenberg konzipierte *Referenzrahmen Informationskompetenz* will ein Instrument zur Messung von Informationskompetenz bieten.²⁷ Zu diesem Zweck wird die Informationskompetenz in fünf Teilkompetenzen unterteilt, die den fünf Schritten zur Aneignung neuen Wissens entsprechen: Suchen – Prüfen – Wissen – Darstellen – Weitergeben. Um eine detaillierte Definition von Informationskompetenz zu ermöglichen, erfolgt nochmals eine Unterteilung dieser Teilkompetenzen in jeweils vier Arbeitsschritte bzw. Kriterien (siehe Tabelle 1 Seite 20).

In Anlehnung an den *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen* wird im *Referenzrahmen* die Informationskompetenz durch sechs Niveaustufen dargestellt, reichend von elementaren Kenntnissen (A₁, A₂) über selbstständige (B₁, B₂) bis hin zur nachhaltigen Informationskompetenz (C₁, C₂).

Um das Niveau der Informationskompetenz einschätzen zu können, werden in weiterer Folge – basierend auf den einzelnen Niveaustufen – die Fähigkeiten aufgelistet, die zur Erfüllung der einzelnen Arbeitsschritte bzw. Kriterien notwendig sind.

Als Beispiel der Arbeitsschritt „Vergleichen“ aus der Teilkompetenz „Wissen“ (siehe Tabelle 2 Seite 20):

Instrument zur Messung von Informationskompetenz

Fünf Teilkompetenzen

Vier Arbeitsschritte bzw. Kriterien

Sechs Niveaustufen

²⁷ Vgl. Klingenberg 2016

Suchen	Prüfen	Wissen	Darstellen	Weitergeben
<i>Arbeitsschritte</i>	<i>Kriterien</i>	<i>Arbeitsschritte</i>	<i>Kriterien</i>	<i>Arbeitsschritte</i>
Wissensbedarf formulieren	Thematische Relevanz	Formulieren	Einfachheit	Nutzungsbedingungen klären
Quellen finden	Sachliche Richtigkeit	Vergleichen	Semantische Redundanz	Zitate kennzeichnen
Quellen auswählen	Formale Richtigkeit	Einordnen	Kognitive Strukturierung	Quellen
Informationen isolieren	Vollständigkeit	Strukturieren	Kognitiver Konflikt	Netzwerke nutzen

Tabelle 1

Fünf Teilkompetenzen mit vier Arbeitsschritten bzw. Kriterien

<i>Nachhaltige Informationskompetenz</i>	<p>C2 Aus neuen Informationen unterschiedlicher Quellen und Vorwissen eine eigene Haltung entwickeln</p> <p>C1 Neue Informationen und Bekanntes durch weitere Quellen in einen größeren Zusammenhang stellen</p>
<i>Selbstständige Informationskompetenz</i>	<p>B2 Aus neuer Information und Bekanntem eine eigenständige Aussage formulieren</p> <p>B1 Aus neuer Information und Bekanntem eine Aussage zu einer vorgegebenen Frage formulieren</p>
<i>Elementare Informationskompetenz</i>	<p>A2 Eine neue Information mit dem bereits Bekannten vergleichen</p> <p>A1 Eine neue Information erkennen</p>

Tabelle 2

Vergleichen der Information aus der Teilkompetenz „Wissen“

Einsatzmöglichkeiten

Der *Referenzrahmen Informationskompetenz* hat das Ziel, unterschiedliche Methoden der Entwicklung von Informationskompetenz vergleichbar, sowie das Kompetenzniveau messbar zu machen. Er lässt sich auf alle Niveaustufen der Informationskompetenz, von der Grundschule bis zum Wissenschaftsbetrieb, anwenden. Auch wenn das Konzept anfangs etwas abstrakt wirkt und erst durchdrungen werden will, lohnt sich die Mühe: Die dargestellten Niveaustufen können nicht nur dazu dienen, das Niveau bestehender Fähigkeiten zu bestimmen, sondern dürften außerdem durchaus dafür geeignet sein, z. B. Übungen mit Hilfe des dargestellten Rasters kritisch zu durchleuchten. Für die sukzessive Steigerung von Informationskompetenz kann der *Referenzrahmen* des dbv hilfreiche Unterstützung bieten. An Hochschulen erleichtert der Einsatz des *Referenzrahmens* die Abstimmung von Schulungen der Bibliothek mit dem übrigen curricularen Lehrveranstaltungsangebot.

Nach der Darstellung der theoretischen Modelle sollen die folgenden Abschnitte praktische Unterstützung für die Konzeption von Schulungsveranstaltungen bieten. Dabei wird zu Beginn auf das Thema Zielgruppen eingegangen, da deren Analyse eine grundlegende Planungshilfe für die Gestaltung von Schulungen darstellt. In weiterer Folge werden Schulungsinhalte aufgelistet sowie Veranstaltungsformate beschrieben.

3. Zielgruppen an Musikbibliotheken

Um die Inhalte von Schulungen optimal auf die Lernenden abstimmen zu können, ist es zunächst wichtig, deren Bedürfnisse gut zu kennen.

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Benutzer*innenforschung zu betreiben. Diese kann quantitativ oder qualitativ durchgeführt werden, in Form von Interviews, Fragebögen, Beobachtungen u. a. Die so gewonnenen Erkenntnisse müssen zusammengefasst und anschaulich dargestellt werden, um sie für die Praxis verwertbar zu machen. Dazu kann es hilfreich sein, sich einer Methode des User-Centered-Design, wie sie etwa bei der Softwareentwicklung eingesetzt wird, zu bedienen, der sogenannten *Personas*.²⁸

Personas sind fiktive Vertreter*innen bestimmter Gruppen von Benutzer*innen. Wie reale Personen haben sie einen Namen und ein Gesicht, weisen soziodemografische Merkmale auf, haben individuelle Wünsche und Bedürfnisse und zeichnen sich durch für ihre Benutzer*innengruppe typische Verhaltensweisen aus. Mit Personas zu arbeiten hat viele Vorteile. Wer eine Schulung konzipiert, tut sich gewöhnlich leichter, sie auf die Bedürfnisse einer konkret greifbaren Persona abzustimmen, anstatt auf eine anonyme Gruppe. Bei der Erstellung von Personas ist es außerdem unumgänglich, die Bibliothek und ihre Serviceleistungen einmal aus der Perspektive der Benutzer*innen zu betrachten. Deren Wünsche stehen dadurch automatisch im Vordergrund. Zu beachten gilt allerdings, dass Personas

*Benutzer*innenforschung anhand des Persona-Modells*

*Personas als fiktive Vertreter von Benutzer*innengruppen*

Persona-Modell vorteilhaft bei der Konzeption von Schulungen

²⁸ Die folgenden Erläuterungen zu Personas berufen sich auf: Schneider 2014.

nur auf Grundlage von im Vorfeld gewonnenen, validen Daten entworfen werden sollten, da sonst die Gefahr besteht, auf falsche Annahmen und Vorurteile zurückzugreifen.²⁹

Um die Zielgruppen, die für Informationskompetenzveranstaltungen an Musikbibliotheken in Frage kommen, näher zu beschreiben, hat die AG Informationskompetenz Personas erstellt (siehe Anhang). Da in der zur Verfügung stehenden Zeit keine Datenerhebung größeren Umfangs möglich war, stützen sich diese in erster Linie auf Beobachtungen und Interviews. Sie beanspruchen daher keinesfalls allgemeine Gültigkeit und sollen vor allem als Anregung dienen, sich mit dieser Methode der Benutzer*innenforschung auseinanderzusetzen. Die erstellten Personas machen einmal mehr sichtbar, dass sich die Bedürfnisse der Nutzer*innen von Musikbibliotheken von jenen anderer Fachbibliotheken unterscheiden. Auffällig sind vor allem die vielen unterschiedlichen Interessenschwerpunkte, bei denen oft nur ein kleiner Teil des vielfältigen und komplexen Medienbestandes der Bibliothek im Fokus steht.

Aus diesen Interessenschwerpunkten lässt sich folgende Einteilung der Zielgruppen von Musikbibliotheken ableiten³⁰:

Forschende: Musikwissenschaftler*innen, Musikhistoriker*innen, Musikethnolog*innen, Kulturmanager*innen, Studierende, Schüler*innen, ...

Musikpädagog*innen: EMP (Elementare Musikpädagog*innen), IGP (Instrumental- und Gesangspädagog*innen), Musiklehrer*innen, Musikschullehrer*innen, Studierende, Schüler*innen, ...

Praktizierende Musiker*innen: Instrumentalist*innen, Sänger*innen, Dirigent*innen, Komponist*innen, Studierende, Schüler*innen, ...

Diese Einteilung beruht auf den Erfahrungen der AG und trifft daher vor allem auf Bibliotheken an Musikuniversitäten zu. An Musikbibliotheken außerhalb des universitären Umfelds kann die Gruppierung möglicherweise anders aussehen. In jedem Fall können bei Bedarf weitere Zielgruppen ergänzt werden.

Vorrangiges Kriterium dieser Einteilung der Zielgruppen ist der Interessenschwerpunkt bzw. Informationsbedarf der Nutzer*innen. Die in der Theorie häufig anzutreffende Einteilung nach Niveaustufen (siehe Kapitel Modelle) spiegelt nach Ansicht der AG die Praxis von Musikbibliotheken weniger gut wider, da häufig in einer Schulungsgruppe Anfänger*innen und Fortgeschrittene gleichermaßen vertreten sind. Besonders an Musikuniversitäten kommen die Schulungsteilnehmer*innen in der Regel aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturkreisen und haben unterschiedliche schulische und akademische Ausbildungen durchlaufen. Sowohl Sprachkenntnisse als auch Recherchekompetenzen können daher innerhalb einer Gruppe stark divergieren.

*Zielgruppen nach Informationsbedarf: Forschende, Musikpädagog*innen, praktizierende Musiker*innen*

²⁹ Vgl. Greifeneder 2013, S. 260.

³⁰ In diesem Zusammenhang sei insbesondere auf die von Vanessa Kreis durchgeführte Bedarfsanalyse verwiesen, die für die Hochschule der Musik in Detmold ähnliche Zielgruppen definiert, diese jedoch aufgrund des Studienangebots der Hochschule um jene der „Musik Produzierenden“ erweitert.

Für diese sehr unterschiedlichen Zielgruppen gilt es, den jeweiligen Informationsbedarf zu erkennen und Schwerpunkte bei den Schulungen zu setzen. Zudem müssen bei der Planung einer Veranstaltung weitere Faktoren wie beispielsweise Alter und Ausbildungsstand Berücksichtigung finden. Der Informationsbedarf spielt jedoch die wesentliche Rolle, weshalb die Arbeitshilfe auf diesen Aspekt fokussiert.

Praktizierende Musiker*innen beschäftigen sich etwa schwerpunktmäßig mit Notenmaterial bzw. Musikaufnahmen und wollen die speziellen Suchstrategien und das Fachvokabular für diese Medienarten erlernen. Die Bedeutung des Werktitels, die Möglichkeiten nach unterschiedlichen Besetzungen oder Ausgabearten in der jeweiligen Bibliothek zu suchen sind dabei von Relevanz. Zunehmend spielen auch digitale Medien, wie etwa Notendownloadplattformen oder Streamingportale, eine wichtige Rolle.

Forschende haben in der Regel ein spezielles Forschungsinteresse zu einem klar umrissenen Themengebiet, weshalb neben Notenmaterial vor allem Fachliteratur, Sondersammlungen in der Bibliothek oder Nachlässe für die Recherche von besonderem Interesse sein können. Neben (thematischer) Recherche nach Büchern und Zeitschriftenartikeln in Bibliothekskatalogen und musikwissenschaftlichen bibliographischen Datenbanken muss auch der sichere Umgang mit Online-Ressourcen wie E-Journals, Volltextdatenbanken und digitalen Sammlungen beherrscht werden, um das gesamte Spektrum an Literatur für ein konkretes Forschungsthema abzudecken.

Musikpädagog*innen wiederum verwenden für ihren Arbeitsalltag oftmals eine Vielzahl von Medienarten: Neben einfacher Unterrichtsliteratur und Instrumentalschulen, werden (musik-)pädagogische Literatur und Musikaufnahmen benötigt. Die Praxis zeigt, dass neben Suchstrategien für Noten und Bücher oftmals die genaue Kenntnis der Systematik der jeweiligen Bibliothek hilfreich ist, um den Pädagog*innen ein physisches Herausfiltern geeigneter Unterrichtsliteratur zu ermöglichen.

Eine detailliertere Darstellung typischer Interessenschwerpunkte und Ziele sowie des Mediennutzungsverhaltens der oben aufgelisteten Zielgruppen bieten die Personas in Anhang II.

4. Inhalte zur Vermittlung von Informationskompetenz in Musikbibliotheken

4.1 Darstellung der Inhalte

Aus der Praxis und dem derzeitigen Schulungsangebot an universitären Musikbibliotheken hat die AG Schulungsinhalte gesammelt, die hier in einer Tabelle (siehe Seite 25) dargestellt werden. Der Übersichtlichkeit halber wurde die Tabelle in vier Themenbereiche gegliedert.

Abgedeckt werden die Bereiche Benutzung der Bibliothek (gelb), Recherche (grün), wissenschaftliche Grundlagen (blau) und sonstige Inhalte (rot). Bei der Planung einer Veranstaltung kann anhand der Tabelle festgelegt werden, welche Fähigkeiten den Nutzer*innen vermittelt werden sollen.

Tabelle mit Schulungsinhalten ohne Niveaustufen

Bibliotheksnutzung, Recherche, wissenschaftliche Grundlagen und sonstige Inhalte

In eine Schulung zum Thema Bibliotheksbenutzung können beispielsweise Informationen zu Entlehnbedingungen, Nutzerkonto, Bibliothekssystematik, Standort der Medien oder Zugriffsmöglichkeiten auf digitale Angebote und die Fernleihe integriert werden.

Nicht in der Tabelle berücksichtigt wurde eine mögliche Einteilung der Schulungsinhalte nach Niveaustufen (Anfänger*innen – Fortgeschrittene), da diese an Musikbibliotheken erfahrungsgemäß weniger gut umsetzbar ist (s. Kapitel Zielgruppen).

Die Einteilung in die verschiedenen Themenbereiche bietet eine Orientierungshilfe, wobei es in vielen Fällen durchaus empfehlenswert sein kann, Inhalte auch aus unterschiedlichen Themenbereichen zu kombinieren, um eine Schulung praxisnah und abwechslungsreich zu gestalten.

Plant eine Bibliothek beispielsweise eine Schulung zum Thema "24/7 Recherche von zu Hause aus" so könnte diese folgende Inhalte umfassen:

Digitale Angebote mit (externen) Zugriffsmöglichkeiten
Fernleihe - Angebot und Bestellung
Suchbegriffe
Recherche nach Musikalien und dazugehörige Aufnahmen (Bibliothekskatalog, digitale Angebote, Websites etc.)
Recherche von und in digitalen Angeboten
Recherche in relevanten Verbundkatalogen
Bewerten von recherchierter Literatur (Qualität und Brauchbarkeit)
Google als Quelle - Wie sucht Google? Was ist eine Google-Suche? Warum sollte man hinter eine Google-Suche sehen?
Umgang mit Wikipedia
Urheberrecht und Plagiat (Zitatrecht)
Lizenzen (Creative Commons etc.)

Zur leichteren Orientierung wird in der Tabelle angezeigt, falls zu einem bestimmten Baustein Materialien zur Verfügung stehen.

Ebenso soll in der Materialsammlung³¹ angezeigt werden, zu welchem Themenbereich bzw. Inhalt die Unterlagen konzipiert wurden.

Angemerkt sei noch, dass im Sinne einer stetigen Weiterentwicklung der Schulungen die Darstellung der Inhalte analog zur Materialsammlung nicht abgeschlossen ist, sondern laufend ergänzt wird.

Themenbereiche als Orientierungshilfe

Laufende Ergänzung der Materialsammlung

³¹ Ergänzend zur Arbeitshilfe ist eine Materialsammlung geplant, in der aktuelle Schulungsunterlagen der AG-Mitglieder zur freien Nachnutzung zur Verfügung gestellt werden. Die Realisierung ist in einem Nachfolgeprojekt geplant.

Themenbereich	Inhalte
Benutzung der Bibliothek	Entlehnbedingungen und Nutzer*innenkonto
	Bibliotheksangebote (Schulungen, Beratungen, Ankaufsvorschlag, Rückgabekasten etc.)
	Bibliothekssystematik (Freihand und Speicher)
	Standorte der Medien
	Fernleihe - Angebot und Bestellung
	Digitale Ressourcen mit (externen) Zugriffsmöglichkeiten
Recherche	Suchinstrumente im Überblick
	Suchbegriffe
	Stich- und Schlagwortsuche
	Trunkierung
	Umgang mit Werktitel, Opusnummer und anderen Identifizierungsmöglichkeiten von Musikstücken
	Erweiterte Suche und Bool'sche Operatoren
	Facettierte Suche (Eingrenzung nach Materialart, musikalische Ausgabeform, Verlag, Sprache, etc.)
	Recherche in Nachschlagewerken (Musikenzyklopädien, Lexika etc.)
	Musiksystematik (unterschiedliche Besetzungen)
	Recherche nach besonderen Beständen (Zeitschriften, Handschriften und alte Drucke etc.)

4.2 Inhalte zur Vermittlung von Informationskompetenz an Musikbibliotheken

	Recherche nach untersch. Editionen (Urtextausgaben, kritische Gesamtausgaben und Berichte, Denkmälerausgaben etc.)
	Recherche nach Muskalien und dazugehörigen Aufnahmen (Bibliothekskatalog, digitale Angebote, Webseiten etc.)
	Recherche einzelner Titel aus Anthologien
	Recherche von und in digitalen Angeboten
	Recherche in relevanten Verbundkatalogen
	Bewerten von recherchierter Literatur (Qualität, Brauchbarkeit)
Wissenschaftliche Grundlagen	Formulierung einer wissenschaftlichen Fragestellung (Hypothesenbildung)
	Nutzen von Bibliografien
	Google als Quelle - Wie sucht Google? Was ist eine Google-Suche? Warum sollte man hinter eine Google-Suche sehen?
	Umgang mit Wikipedia
	Kritischer Umgang mit Audio- und Videoaufnahmen (youtube etc.)
	Wissenschaftliches Schreiben
	Literaturverwaltungsprogramme
	Urheberrecht (Kopieren, Zitatrecht etc.) und Plagiatsvermeidung
	Zitieren der unterschiedlichen Publikationsformen in Musikbibliotheken (musikalische Quellen, Noten und CD-Aufnahmen)
	Lizenzen (Creative Commons Lizenzen etc.).
Sonstige	Konzertprogramme, Konzerteinführungen und Booklets verfassen
	Umgang mit musikalisch relevanten Computerprogrammen (Notationsprogramme etc.).

5. Veranstaltungsformate und Lehrmethoden

5.1 Für jeden Inhalt der passende Rahmen

Das nachfolgende Kapitel bietet einen Einblick in verschiedene Veranstaltungsformate und Lehrmethoden, die derzeit an österreichischen Musikbibliotheken Anwendung finden und von der AG als innovativ angesehen werden.³²

Veranstaltungsformate bilden den Rahmen, um mittels diverser Methoden bestimmte Inhalte zu vermitteln. Zum Beispiel werden im Rahmen von Coffee Lectures (= Veranstaltungsformat) mittels Vorträgen (= Methode) die Datenbanken einer Bibliothek (= Inhalt) vermittelt.

(Lehr-)Methoden sind abhängig von den jeweiligen (Lehr-)Inhalten (vgl. Kapitel 4) und den damit verbundenen Lernzielen. Generell gilt, dass Interaktivität ein Kernelement sein sollte, um eine Schulung möglichst vielseitig zu gestalten. Daneben stellt der Methodenmix eine wichtige Grundlage für einen abwechslungsreichen Unterricht dar.³³

In der Praxis der AG und den daraus resultierten Best-Practice-Beispielen an Veranstaltungsformaten, die im Kapitel 5.2 näher vorgestellt werden, werden daher in der Regel unterschiedliche Methoden (z. B. Vortrag, Referat und Übung) in einem Setting kombiniert. Im universitären Bereich können die Veranstaltungsformate zudem sowohl Teil eines Curriculums, intracurricular – also etwa in Seminare eingebunden – oder fakultative Angebote (extracurricular) sein.³⁴ Hier empfiehlt sich eine gute Kooperation mit Lehrenden, die bis hin zur Übernahme von ganzen Lehraufträgen reichen kann.

Neben „traditionellen“ Schulungsangeboten rücken in den letzten Jahren immer stärker E-Learning-Angebote in den Fokus der Vermittlung von Informationskompetenz an Universitäten und Hochschulen. Dazu eignen sich Lernplattformen wie etwa moodle, Online-Tutorials Blended-Learning-Angebote und neuerdings auch E-Learning-Angebote ohne Zugangsbeschränkung, sogenannte MOOCs (= Massive Open Online Courses). Als Beispiel im deutschsprachigen Raum kann etwa das Online-Tutorial „LOTSE“, das von der ULB Münster aufbereitete Schulungs- und Navigationssystem für Studierende und Fachwissenschaftler*innen, angeführt werden, das auch ein umfangreiches Webquest Musikwissenschaft bietet.³⁵ An den österreichischen Musikbibliotheken sind derzeit noch keine E-Learning oder

³² Der Fokus wurde in dieser Arbeitshilfe auf Österreich gelegt, jedoch würde sich eine nähere Beschäftigung mit weiteren Best-Practice-Beispielen an deutschen und schweizerischen Musikhochschulbibliotheken lohnen, wie die beiden im nächsten Kapitel besprochenen Beispiele aus Basel zeigen.

³³ Vgl. Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen 2011a. Zudem stellt dieser Leitfaden des E-lib.ch-Projektes „Elektronische Bibliothek Schweiz“ auch eine Auswahl an pädagogischer Literatur zusammen.

³⁴ Vgl. Sühl-Strohmeier 2012, S. 128 ff.

³⁵ Vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Münster o. J.

Blendend-Learning-Angebote in Verwendung, weshalb nachfolgend dazu keine Veranstaltungsformate beschrieben werden.

Ohne Zweifel gehört zu einem professionellen Bildungsangebot auch die Evaluation der durchgeführten Veranstaltung, um eine ständige Qualitätssicherung und –steigerung zu gewährleisten. Diese kann einerseits durch kontinuierliche Reflexion des eigenen Tuns durch die Lehrenden erfolgen (Selbstevaluation), andererseits durch Feedback von Seiten der Schulungsteilnehmer*innen. Anhand von Beobachtungen, Leistungsüberprüfung (z.B. durch Aufgabenblätter) oder direktem Feedback durch die Schulungsteilnehmer*innen lässt sich feststellen, ob die angestrebten Lernziele tatsächlich erreicht wurden. Insbesondere bei sehr heterogen zusammengesetzten Schulungsgruppen, wie sie an Musikbibliotheken häufig vorkommen, und bei Verwendung neuer Schulungsformate, ist es unumgänglich, die Zufriedenheit der Schulungsteilnehmer*innen sowie den konkreten Lernerfolg zu erheben. Nähere Informationen bezüglich Art und Ablauf von Evaluationen können der weiterführenden Literatur im Anhang entnommen werden.

5.2 Veranstaltungsformate - Best-Practice-Beispiele an Musikbibliotheken

Nachfolgend sollen ausgewählte, von der AG für innovativ befundene Veranstaltungsformate, die an österreichischen Musikbibliotheken Verwendung finden, näher besprochen werden. Die Reihenfolge ist dabei alphabetisch.

5.2.1 Besuch in der Schule

Idee und Merkmale des Formats

Bibliothek*innen kommen im Rahmen des Musikunterrichts in die Schule und stellen die Bibliothek und ihre Services vor. Die Veranstaltung soll primär Lust auf einen Besuch in der Bibliothek und das Kennenlernen ihres Angebots machen. Die Schüler*innen befinden sich in „ihrem“ Revier, was die Offenheit fördert. Je nach Zeitrahmen können auch eine erste Einführung in die Recherche und/oder Übungen damit verbunden werden. In Absprache mit den Lehrer*innen können im Vorfeld die Stammdatenblätter gebracht werden, dann erhalten die Schüler*innen beim Besuch in der Schule bereits die Ausweise.

Die Veranstaltung kann durch einen späteren Besuch der Klasse in der Bibliothek ergänzt werden.

Zielgruppe

Schulen mit Musikschwerpunkt, Musiklehrer*innen

Zeitrahmen

45–90 Min.

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Die Veranstaltung findet in der jeweiligen Schule statt. Zeitrahmen und Räumlichkeiten bestimmen, ob es um das Vorstellen der Bibliothek und ihrer Angebote geht, oder auch Recherceschulung und -übungen möglich sind. Für die Rechercheübungen sollten Räumlichkeiten mit ausreichend PCs zur Verfügung stehen.

Neugier wecken

Lehrmethoden

Vortrag, Aufgaben

Gestaltung an der Institution

Vorstellung der Bibliothek und ihrer Services mittels Vortrag, der nicht nur „Lerninhalte“, sondern auch Unterhaltung (Fotos, Anekdoten aus dem Bibliotheksalltag) beinhaltet. Durchführen einer ersten Recherche und Bestellung. Rechercheschulung als Teil der Power-Point-Präsentation, Übungen am PC. Falls keine PCs zur Verfügung stehen: Recherche puzzle. Die Schüler*innen bekommen von der/vom Lehrenden eventuell die „Hausaufgabe“, mindestens ein Buch aus der Bibliothek auszuleihen.

Das Mozarteum führt diese Veranstaltungen regelmäßig im Rahmen einer Schulpartnerschaft durch. Besucht werden die 6. Klassen des Musikgymnasiums. Dieselben Klassen kommen ca. ein Jahr später zu einem Projekttag in die Bibliothek, an dem sie neben einem Einblick in vertiefte Recherchemethoden auch eine Führung durch die Bibliothek erhalten und diverse praktische Übungen durchführen. In weiterer Folge können sie sich zum Einzelcoaching zum Thema ihrer Vorwissenschaftlichen Arbeit (VWA)³⁶ anmelden.

5.2.2 Bibliotheksquiz

Idee und Merkmale des Formats

Das Bibliotheksquiz steht immer am Ende einer Unterrichtseinheit (Führung oder Schulung) und beinhaltet Fragen und Aufgabenstellungen zu den soeben gehörten Inhalten, damit diese besser im Gedächtnis verbleiben. Das Quiz sollte alleine oder in Zweiergruppen gelöst und im Anschluss in der Gruppe besprochen werden.

Zielgruppe

Das Format ist grundsätzlich für alle Studierenden geeignet, die Gruppengröße sollte 15 Personen wenn möglich nicht übersteigen.

Zeitraumen

ca. 20–30 Min.

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Es werden ca. 8–10 Fragen/Aufgaben vorbereitet, die ausschließlich Themen aufgreifen, die in der Einheit auch tatsächlich besprochen und erklärt wurden. Die Fragen werden daher immer wieder überarbeitet und variiert. Wichtig ist, dass das Quiz in der Gruppe auch besprochen wird. Entweder wird dies zeitlich im Rahmen der Einheit eingeplant oder die Besprechung erfolgt mit dem/der Lehrenden in der nächsten Lehrveranstaltungseinheit.

Spielerische Vermittlung

³⁶ Die Vorwissenschaftliche Arbeit ist verpflichtender Teil der AHS-Matura in Österreich, in der ein selbstgewähltes Thema nach wissenschaftlichen Kriterien schriftlich abgehandelt wird.

Lehrmethoden

Das Bibliotheksquiz ist eine spielerische Möglichkeit der Abfrage und Vertiefung der durchgenommenen Themen und wird mit Rechercheaufgaben kombiniert.

Gestaltung an der Institution

Das Bibliotheksquiz ist aus der Praxis heraus im Rahmen einer Lehrveranstaltung zur „Einführung in die wissenschaftliche Arbeitstechnik“ entstanden. Da eine der Lehrenden mehrere Einheiten gemeinsam mit einer Bibliotheksmitarbeiterin abhielt und plante, erschien es sinnvoll, immer wieder auch einige praktische Übungen und Aufgaben zu stellen. Das Quiz kam bei allen Studierenden sehr gut an und wird daher seitdem – dem jeweiligen Thema inhaltlich angepasst – auch in anderen Lehrveranstaltungen regelmäßig eingesetzt.

5.2.3 Bibliotheksralleye

Idee und Merkmale des Formats

Bei einer Bibliotheksralleye können die Teilnehmenden die Räumlichkeiten der Bibliothek selbstständig erkunden, indem sie an verschiedenen Standorten kleine Aufgaben lösen oder Fragen beantworten. Vor allem für jüngere Bibliotheksbenutzer*innen ist eine Rallye, bei der sie selbst aktiv werden dürfen, oft spannender als ein Frontalvortrag. Eine kurze Einführung in die Benützung der Bibliothek zu Beginn bzw. eine Nachbesprechung der gelösten Aufgaben können die Rallye abrunden.

Zielgruppe

Kinder, Schüler*innen, Studienanfänger*innen, Erstnutzer*innen, die die Bibliothek kennenlernen wollen

Zeitraumen

ca. 20–60 min.

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Da Bibliotheksralleyes sehr verschieden gestaltet sein können, ist auch der Aufwand an benötigten zeitlichen, räumlichen und materiellen Ressourcen sehr unterschiedlich. Es gibt Rallyes, die einen ganzen Universitätscampus mit seinen unterschiedlichen Standorten einbeziehen. Umgekehrt ist es auch möglich, in einem einzigen Raum mehrere Stationen aufzubauen. Die Aufgabe kann darin bestehen, bestimmte Objekte zu finden und mit dem Smartphone zu fotografieren. Oder es müssen zu den einzelnen Stationen Fragen beantwortet und Rätsel gelöst werden, was wesentlich mehr Vorbereitung erfordert.

Aktives Erkunden

Wer lieber digital eine Rallye erstellen möchte, kann beispielsweise auf die Software Actionbound zurückgreifen. Um die Aufgaben zu lösen, ist dann allerdings ein Smartphone oder Tablet notwendig. In jedem Fall empfiehlt es sich, vorab mehrere Testpersonen die Rallye absolvieren zu lassen.

Lehrmethoden

Lernstationen, Rechercheaufgabe

Gestaltung an der Institution

An der ub.mdw findet jährlich zu Beginn des neuen Studienjahres im Oktober ein Tag der offenen Tür statt, bei dem auch eine Bibliotheksrallye Teil des Programms ist. Ziel der Rallye ist es, Benutzer*innen, insbesondere Erstsemestrige, dazu zu animieren, sich mit den verschiedenen Standorten der Medien in den recht weitläufigen Freihandbereichen der Bibliothek vertraut zu machen. Die Teilnehmer*innen bekommen ein Aufgabenblatt mit vier Fragen zu den vier verschiedenen Stationen. Pro richtig gelöster Aufgabe erhält man einen Buchstaben, die vier Buchstaben ergeben ein Lösungswort (z. B. einen Komponist*innennamen). Um sicher zu stellen, dass die Aufgaben nicht mittels Internet gelöst werden, muss jede Frage mit einem an der jeweiligen Station befindlichen Stempel abgestempelt werden.

5.2.4 Coffee Lecture

Idee und Merkmale des Formats

Coffee Lectures sind kurze, max. 15 Minuten dauernde Schulungen mit informellem und niederschwelligem Charakter, bei denen gratis Kaffee ausgeschenkt wird. Ins Leben gerufen wurde dieses Format 2013 von der Bibliothek der ETH Zürich.³⁷ Dort wurde beobachtet, dass zweistündige Schulungen von Studierenden oft als zu zeitraubend und daher unattraktiv empfunden werden. Auch das Informationsverhalten Studierender hat sich in letzter Zeit verändert: In Zeiten von Google und Youtube-Erklärvideos werden in erster Linie kurze und präzise Antworten gesucht.³⁸ Mit Coffee Lectures kann darauf reagiert werden. Bei diesen Kurzschulungen geht es weniger um Wissensvermittlung als primär darum, Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Thema zu wecken. Mut zur Lücke ist also unerlässlich. Eine Vertiefung der Inhalte kann durch andere Schulungsformate angeboten werden. Besonders wichtig ist ein griffiger Titel der Coffee Lecture, der möglichst das Wort „Schulung“ vermeidet.

Zielgruppe

Das Format ist empfehlenswert, wenn man „Laufkundschaft“ gewinnen will: Studierende, die sich gerade zufällig in der Bibliothek aufhalten und so auf ein Serviceangebot aufmerksam werden, das sie sonst vielleicht nicht genutzt hätten. An manchen Bibliotheken werden Coffee Lectures als Exklusivveranstaltungen für Wissenschaftler*innen

„Laufkundschaft“ gewinnen

³⁷ Die Plattform der Coffee Lecture User Group, betrieben durch die ETH Zürich (o. J.), bietet Bibliotheken die Möglichkeit der Vernetzung und gibt einen Überblick über Literatur zu diesem Format.

³⁸ Vgl. Tangen 2015, S. 513.

konzipiert.³⁹ Als Nebeneffekt kann die Coffee Lecture zur Fortbildung des Bibliothekspersonals dienen.

Zeitrahmen

10–15 min.

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Ideal ist es, wenn die Coffee Lecture an einem zentralen Ort stattfindet, da auf diese Weise am meisten Aufmerksamkeit erregt werden kann. Gut eignet sich z. B. der Eingangsbereich der Bibliothek. Natürlich ist es auch möglich, die Coffee Lecture in einen eigenen Schulungsraum zu verlegen. Manche Bibliotheken veranstalten Coffee Lectures „on tour“ als mobiles Angebot an verschiedenen Standorten der Bibliothek.⁴⁰ Was an technischer Ausstattung benötigt wird, hängt u. a. vom Thema ab. An der ub.mdw wird entweder mit einem Poster (z. B. zum Thema: Der Freihandbereich Noten – Wo finde ich was?) oder mit Laptop und Bildschirm gearbeitet. Empfehlenswert ist es auch, kleine Handouts (z. B. im Postkartenformat) auszugeben. Durch das Abfilmen von Coffee Lectures können Lernvideos erzeugt werden.

Lehrmethoden

Aufgrund des sehr knapp bemessenen Zeitrahmens eignet sich besonders der Vortrag. Im Anschluss sollte Platz für Fragen eingeplant werden.

Gestaltung an der Institution

An der ub.mdw finden Coffee Lectures unter dem Titel „Kaffee im Foyer“ während der Vorlesungszeiten einmal pro Monat um 15:00 im Eingangsbereich der Bibliothek statt. Die Themen werden vor Beginn des jeweiligen Semesters festgelegt und auf der Website, Flyern und dem Infoscreen der Bibliothek beworben. Einige Minuten vor Beginn der Coffee Lecture wird per Lautsprecherdurchsage noch einmal auf die Veranstaltung hingewiesen.

Inhaltlich wird abgewechselt: Themen für Erstnutzer*innen („ub.mdw on speed - die Bibliothek in 15 Minuten“) folgen auf Themen für Fortgeschrittene („Zeitschriften und E-journals“). Über das Serviceangebot der Bibliothek („Try this at home: Der VPN-Client für die ub.mdw zuhause“) wird ebenso informiert wie über die Benutzung von Datenbanken („Geballtes Musikwissen online: MGG und New Grove“). Bei manchen Themen wird auf externe Vortragende zurückgegriffen. So wurde beispielsweise die Coffee Lecture zur Installation des VPN-Client vom Zentralen Informatikdienst übernommen.

Die bisherigen Erfahrungen sind durchwegs positiv. Im Schnitt nahmen zwar bis jetzt nur jeweils etwa zwei bis fünf Personen an den Kurzschulungen teil, diese waren jedoch immer von dem Angebot begeistert, weil sie etwas für sie gänzlich Neues gelernt hatten. Für andere Schulungen kann auf diese Weise Werbung gemacht werden, und von dem persönlichen Austausch mit den Studierenden profitiert auch die Bibliothek, da sie so regelmäßig Feedback zu den Serviceangeboten erhält.

³⁹ So etwa die Universitätsbibliothek Dortmund. Vgl. dazu die Publikation von Helmkamp et al. (2017).

⁴⁰ Vgl. Tangen 2018, S. [277].

5.2.5 Lehrveranstaltung: „Programmheft-Werkstatt“

Idee und Merkmale des Formats

Die Vera Oeri-Bibliothek der Musik-Akademie in Basel bietet dieses Wahlfach innerhalb des Curriculums der BA- und MA-Studiengänge in Form von Blockterminen an. Das adressaten- und fachgerechte Formulieren von Programmtexten wird vermittelt. Erreicht werden sollte die sprachlich und formal adäquate Darstellung von Programmheften. Dafür ist die sorgfältige Quellensichtung und der sachdienliche Nachweis der Quellen eine wichtige Voraussetzung.

Zielgruppe

Wahlfach für BA- und MA-Studierende, da das Verfassen von Programmheften Teil der Bachelor- bzw. Masterqualifikation an der Musik-Akademie Basel ist.

Zeitraumen

9 Stunden Präsenz und ca. 15–20 Stunden Hausarbeit, durchgeführt an 3 Blockterminen zu je 3 Stunden, 1 Credit Point

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Die Bibliothek wird zum Arbeitsraum, wobei die Teilnehmer*innenzahl max. 16 Studierende beträgt. Als Unterrichtsunterlagen dienen ein vierseitiges Grundlagenpapier mit Auszügen aus den Richtlinien der Hochschule, Handouts zu den einzelnen Inputs und ein Reader.

Lehrmethoden

Der theoretische Input in Form eines Vortrags wird mit praktischen Übungen – „Werkstatt“ (Brainwriting, Mind mapping, Interview, ...) – kombiniert.

Gestaltung an der Institution

In der Bibliothek erfolgt das Verfassen von Programmtexten, das Erstellen der Programmangaben und einer Biographie zur eigenen Person. Das Heranziehen von Sekundärliteratur und die Angabe der Quellen werden ebenso geübt wie der Satz und Druck. Zu jedem dieser Schritte erfolgt ein Feedback.

Die Informationen wurden zur Verfügung gestellt von Markus Erni, Leiter der Bibliothek der Musik Akademie Basel⁴¹, im November 2018.⁴²

Der Fokus wurde in dieser Arbeitshilfe auf Österreich gelegt, jedoch würde sich eine nähere Beschäftigung mit weiteren Best practice-Beispielen an deutschen und schweizerischen Musikhochschulbibliotheken lohnen, wie dieses sowie das nächste Beispiel aus Basel zeigen.

Gestaltung von Programmheften

⁴¹ Der Kontakt zur Musik-Akademie in Basel ist dank einer Teilnehmerin der AG im Zuge des ERASMUS Staff-Mobility-Programms mit Schwerpunkt Informationskompetenz zustande gekommen und wurde deshalb in diese Arbeitshilfe aufgenommen.

⁴² Ergänzend dazu: Müller / Erni 2008, S. 43–48.

5.2.6 Lehrveranstaltung: „Recherche Musik“

Idee und Merkmale des Formats

Es handelt sich um ein Pflichtfach innerhalb der Bachelor-Studiengänge, das von der Vera Oeri-Bibliothek der Musik-Akademie in Basel in Form eines Blockseminars angeboten wird.

Die Teilnehmer*innen sollen damit in die Lage versetzt werden, sich Klarheit über die textlichen Grundlagen ihrer eigenen musikalischen Interpretation zu verschaffen. Außerdem sollten sie befähigt werden, sich über den aktuellen Wissensstand zu einem Werk, zur Instrumentaltechnik und Aufführungspraxis kundig zu machen. Das interdisziplinäre Arbeiten soll gestärkt werden, indem die Studierenden bei Fragen aus dem Umfeld der Interpretation auch andere Wissensgebiete heranziehen.

Zielgruppe

Pflichtfach für BA-Student*innen im 1. Jahr

Zeitraumen

14 Lektionen, durchgeführt in einem 2-tägigen Blockseminar, zusätzlich Hausaufgaben, (Programmheft-Text), 1 Credit Point

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Die Bibliothek wird zum Arbeitsraum und es erfolgt ein Teamteaching, wobei die Teilnehmer*innenzahl zwischen 16 und 40 Studierende beträgt. Ein Skript dient als Grundlage. Besuche von weiteren Basler Musiksammlungen (Universitätsbibliothek, Musikwissenschaftliches Seminar, Paul Sacher-Stiftung) führen zu zusätzlichem Input.

Lehrmethoden

Themenzentriert werden kurze theoretische Inputs gegeben. Der Fokus liegt auf dem selbstständigen Arbeiten an Aufgabendossiers, die am Schluss im Plenum präsentiert werden.

Gestaltung an der Institution

Die Bibliothek liefert die üblichen propädeutischen Inhalte (Lexika, RISM, Gesamt- und Denkmälerausgaben, Bibliothekskataloge, RILM, Fachportale, Zitierstile, vgl. Skript⁴³).

Die Informationen wurden zur Verfügung gestellt von Markus Erni, Leiter der Bibliothek der Musik Akademie Basel, im November 2018.⁴⁴

Interdisziplinäres Arbeiten

⁴³ Vgl. Musik Akademie Basel 2018.

⁴⁴ Ergänzend dazu: Müller / Erni 2008, S. 43–48.

5.2.7 Recherche puzzle

Idee und Merkmale des Formats

Ursprünglich wurde das Recherche puzzle als Alternative zu Rechercheübungen am PC entwickelt, wenn keine oder zu wenige PCs zur Verfügung stehen. Verschiedene Rechercheaufgaben werden in die einzelnen Rechenschritte zerlegt, diese mittels Screenshots ausgedruckt und foliert. Aufgabe ist es, die zur Fragestellung zugehörigen Teile bis zur Recherchelösung zu finden und in der richtigen Reihenfolge aufzulegen. Bei Fragen mit vielen Rechenschritten kann eine Frage auch in zwei Aufgabenstellungen geteilt werden. Gefördert wird hier nicht nur das logische Durchdenken des Recherchevorgangs, auch der aktive Austausch mit den anderen Teilnehmer*innen ist notwendig, um die eigenen Puzzleteile eindeutig zu identifizieren und den Lösungsweg korrekt darzustellen.

Zielgruppe

Das Format hat den Charakter einer spielerischen Herausforderung und ist daher besonders für Schüler*innengruppen geeignet, könnte aber auch für Studierende eine Option sein.

Zeitraumen

20–30 Min.

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Ein relativ hoher Vorbereitungsaufwand ist zu berücksichtigen, da die verschiedenen Fragen so gestellt werden müssen, dass die Puzzleteile eindeutig zuzuordnen sind und außerdem die Herstellung der einzelnen Puzzleteile auch Zeit in Anspruch nimmt. Benötigt wird ein relativ großer Raum mit einem oder zwei großen Tischen. Es muss Platz vorhanden sein, um sich frei zu bewegen und die Puzzleteile aufzulegen. Klassenzimmer sind dafür gut geeignet, da ausreichend Tische, eine Tafel und/oder ein PC vorhanden sind.

Lehrmethoden

Aktives Suchen und Darstellen des richtigen Lösungsweges. Auch der Austausch mit anderen Teams ist ein wichtiges Element. Zum Abschluss sollte jedes Team den korrekten Lösungsweg für alle präsentieren (Pinnwand, Recherche weg am PC für alle sichtbar darstellen).

Gestaltung an der Institution

Das Recherche puzzle wurde vom Mozarteum bisher im Rahmen des Besuchs in der Schule durchgeführt.

Alternative zu Rechercheübungen

5.2.8 Schreibberatung

Idee und Merkmale des Formats

Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben sind Kompetenzen, die mittlerweile auch aus dem Berufsalltag von ausübenden Musiker*innen nicht mehr wegzudenken sind und ohne das Verfassen zumindest eines wissenschaftlich fundierten Textes ist meist kein Studienabschluss an einer Musikuniversität mehr möglich. Nicht alle Studierenden jedoch bringen die Fähigkeit, wissenschaftliche Texte zu produzieren, bereits aus der Schule mit.⁴⁵ Vielmehr brauchen Studierende beim Erlernen wissenschaftlichen Schreibens häufig intensive Begleitung, die von den Betreuer*innen nicht immer geleistet werden kann. Viele Universitäten und Hochschulen haben daher Schreibzentren als Anlaufstelle für Fragen rund um wissenschaftliches Schreiben gegründet. In einigen Fällen sind diese an der Universitätsbibliothek angesiedelt. Bibliotheken sind Zentren der Recherchekompetenz. Dass sie auch eine zentrale Rolle in der Vermittlung von Schreibkompetenz übernehmen, liegt daher nahe. Bibliotheken können auf verschiedene Weise in die Schreibberatung eingebunden sein. In einigen Fällen wird die Schreibberatung von den Bibliotheksangestellten selbst übernommen oder aber die Bibliothek stellt nur die Infrastruktur dafür zur Verfügung, während die Beratung von externen Personen durchgeführt wird, etwa von Studierenden in Form einer Peer-to-Peer-Vermittlung. Es ist wichtig, die Schreibberatung klar von anderen Beratungsangeboten an der Universität abzugrenzen.

⁴⁵ Vgl. Gruber 2013, S. 175.

Schreibberatung darf nicht die Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten ersetzen. Besonders wenn die beratende Person vom Fach ist und beispielsweise selbst Musik studiert hat, besteht die Gefahr, dass sie zu stark inhaltlich in die Arbeit einzugreifen versucht. Deshalb kann es durchaus von Vorteil sein, Schreibberatung auch durch fachfremde Personen anzubieten. Das Korrekturlesen ganzer Texte ist ebenfalls nicht Aufgabe der Schreibberatung. Das können Studienkolleg*innen oder ein professionelles Korrekturservice besser leisten. Bei detaillierten Fragen zum Umgang mit Textverwaltungsprogrammen ist es meist besser, auf einschlägige Schulungsangebote der Universität zu verweisen.

Zielgruppe

Studierende, die an einem Schreibprojekt im Rahmen ihres Studiums arbeiten

Zeitraumen

je nach Anliegen des/der Ratsuchenden zwischen 15 und max. 60 Minuten

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

Schreibberatung kann in Form einer offenen Sprechstunde oder nach Terminvereinbarung angeboten werden. Bei einer offenen Sprechstunde sind die Hemmungen auf Seiten der Studierenden, diese zu besuchen, meist geringer. Sie hat allerdings den Nachteil, dass die beratende Person sich

Einzelcoaching zu wissenschaftlichem Schreiben

nicht auf das Gespräch vorbereiten kann und immer auch damit rechnen muss, dass in einer Einheit zu viele Personen gleichzeitig kommen oder gar niemand auftaucht.

Nach Möglichkeit sollte ein eigener Raum zur Verfügung stehen, um die nötige Privatsphäre zu gewährleisten. Als Ausstattung empfiehlt sich ein Tisch mit zwei Stühlen nebeneinander oder über Eck oder ein runder Tisch. So entsteht eine Gesprächssituation auf Augenhöhe. Materialien wie Ratgeber zum Schreiben, Papier und Stifte sowie Prüfungsordnungen sollten bereit liegen. Ebenso sollte ein Computer oder Laptop für Recherchen zur Verfügung stehen.

Es empfiehlt sich außerdem, über jede Beratungseinheit Protokoll zu führen. Die Dokumentation dient der Gedächtnisstütze und Information innerhalb des Beratungsteams und kann auch für statistische Zwecke genutzt werden.

Lehrmethoden

In der Beratung kommen je nach Problemstellung verschiedene Methoden zum Einsatz. Zum Erstellen einer Gliederung eignet sich beispielsweise das Mind Mapping. Falls Feedback zu einem fertigen Text gewünscht wird (z. B. Formulierungen, Zitate), empfiehlt sich die Demonstration. Ein kurzer Textabschnitt wird dabei vom Lehrenden beispielhaft umgestaltet, sodass der/die Ratsuchende anschließend selbstständig weitermachen kann.

Gestaltung an der Institution

Die ub.mdw bietet derzeit einmal wöchentlich eine zweistündige Walk-in-Schreibberatung an. Unabhängig davon ist die Vereinbarung von einstündigen Einzelterminen möglich. Das Beratungsteam besteht aus zwei Bibliothekarinnen, die abwechselnd die Termine wahrnehmen. Die Bandbreite an Fragen, die in der Schreibberatung gestellt

werden, ist groß. Viele Fragen sind organisatorischer Natur. Häufig sind Studierende mit der Vielzahl an Richtlinien, Merkblättern und Leitfäden für die verschiedenen Studiengänge und dem Ablauf des Einreichvorgangs überfordert. Manche stehen ganz am Beginn der Arbeit und wünschen sich eine Einschätzung, ob ihr Thema realisierbar scheint und wo sie Literatur dazu finden. Andere stehen kurz vor der Abgabe und wollen ein letztes Feedback zu Stil und Aufbau der Arbeit. Schreibberatung anzubieten gehört nicht unbedingt zu den klassischen Bibliotheksaufgaben und stellt besonders am Anfang eine Herausforderung dar. In dieser Situation kann es sehr hilfreich sein, sich regelmäßig im Beratungsteam untereinander und mit den Betreuer*innen der Arbeiten auszutauschen.

5.2.9 Workshop Datenbanken - Die „Digitale Bibliothek“

Idee und Merkmale des Formats

Digitale Ressourcen bekommen in den letzten Jahren einen immer höheren Stellenwert in wissenschaftlichen Bibliotheken. Angebote in Musikbibliotheken reichen dabei von Notendownloadplattformen oder Audio- bzw. Video-Streaming-Portalen bis hin zu E-Journals, E-Books und Bilddatenbanken. Die Angebote können einerseits Open Access, andererseits kostenpflichtig für die jeweilige Institution sein. Das Ziel dieser Schulung ist es daher, sich in dieser Vielfalt an Angeboten zurechtzufinden und zielgerichtet recherchieren zu können.

Digitale Ressourcen

Zielgruppe

Studierende eines Seminars, z. B. im Rahmen eines Seminars zur „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“.

Zeitraumen

ca. 2,5 bis 3 Stunden

Planung – Infrastruktur – Rahmenbedingungen

In einem Seminarraum mit Beamer, der Laptops bzw. PCs für jede/n Teilnehmer*in (oder zumindest zu zweit) zur Verfügung stellt, erfolgt das Teamteaching der LV-Leiterin oder des LV-Leiters des Seminars sowie der Bibliothekarin oder des Bibliothekars. Die maximale Teilnehmer*innenzahl beträgt 20 Studierende. Ein Handout liefert einen Überblick über die digitalen Angebote sowie zu deren Zugang.

Lehrmethoden

Einleitender theoretischer Input (Vortrag), danach Partnerarbeit, Präsentation dieser im Plenum und ggf. Ergänzungen von den LV-Leiter*innen, Diskussion.

Gestaltung an der Institution

An der Anton Bruckner Privatuniversität wird die LV „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ jedes Semester angeboten. Die Studierenden absolvieren diese LV in der Regel im 2. oder 3. Semester und sind mit den digitalen Ressourcen meist noch nicht vertraut. Die Bibliothek gestaltet im Rahmen dieser LV einzelne Teile mit (Bibliotheksführung, Musikrecherche im Bibliothekskatalog der Anton Bruckner Privatuniversität, Vorstellung des Discovery Service AnTon). Ein weiterer Teil ist dabei die Vorstellung der „Digitalen Bibliothek“, also der digitalen Angebote der UB.

6. Kompetenzzentren – Ansprechpartner*innen

Die nachfolgende Liste führt Ansprechpartnerinnen zu ihren jeweiligen Schwerpunkten im Bereich Informationskompetenz an. Sie ist dabei in alphabetischer Reihenfolge gehalten.

Aufbau eines Curriculumms	Claudia Haitzmann (UMS) claudia.haitzmann@moz.ac.at
Coffee Lectures	Barbara Fuchslehner (mdw) fuchslehner@mdw.ac.at
Einzelcoaching für Schüler Vorwissenschaftliche Arbeit	Claudia Haitzmann (UMS) claudia.haitzmann@moz.ac.at
Open Access	Edith Leitner (UMS) edith.leitner@moz.ac.at
Schauspiel und Tanz	Agnes Drucker (ABPU) agnes.drucker@bruckneruni.at Katharina Weissmann (MUK) k.weissmann@muk.ac.at
Schreibberatung	Barbara Fuchslehner (mdw) fuchslehner@mdw.ac.at Anna Eberhöfer (mdw) eberhoefer@mdw.ac.at

7. Bibliographie

7.1 Literaturverzeichnis

Abromeit, Kathleen (Hg.) (2018): *Ideas, strategies, and scenarios in music information literacy*, Middleton, Wisconsin: A-R Editions.

Association of College and Research Libraries (ACRL) (2015): Framework for information literacy for higher education. Association of College and Research Libraries, [online] <http://www.ala.org/acrl/sites/ala.org/acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf> [20.12.2019].

CILIP, The Library and Information Association (2018): *CILIP definition of information literacy 2018*, [online] <https://infolit.org.uk/ILdefinitionCILIP2018.pdf> [23.03.2019], S. 3–7.

Cary, Paul und Sampsel, Laurie T. (2006): Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students: A Project of the Music Library Association, Bibliographic Instruction Subcommittee, in: *Notes*, Second Series 62/3, [online] <http://www.jstor.org/stable/4487622> [15.06.2018], S. 663–679.

Conor, Erin (2017): Reframing the framework, Situated information literacy in the music classroom, in: *Fontes artis musicae*, 64/4 (2017), S. 346–354.

Eberhöfer, Anna (2019): *Schreibwerkstatt für künstlerische Studierendenarbeiten. Ein Informationskompetenzkonzept für wissenschaftliches Arbeiten an einer künstlerischen Hochschule*, Masterarbeit, Wien.

Dienstleistungskommission des Deutschen Bibliotheksverbandes (2009): *Standards der Informationskompetenz für Studierende*, [online] http://zpidlx54.zpid.de/wp-content/uploads/2015/02/DBV_Standards_Infokompetenz_03.07.2009_endg.pdf [10.07.2018].

ETH Zürich (o. J.), Coffee Lecture User Group, [online] <https://blogs.ethz.ch/coffeelectures/2018/04/20/rat-und-tat/> [18.09.2019].

Franke, Fabian (2016): Standards der Informationskompetenz - neue Entwicklungen in Deutschland, Großbritannien und den USA, in: Wilfried Sühl-Strohmer (Hg.), *Handbuch Informationskompetenz*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur, S. [22]–29.

Greifeneder, Elke (2013): Benutzerforschung, in: Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach und Michael S. Seadle (Hg.), *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur, S. 257–283.

Gruber, Helmut (2013): Das universitäre Schreiben Studierender, Grundlagenforschung und ihre Umsetzung in einem Kursprogramm, in: Peggy Katelhön (Hg.), *Mit Deutsch in den Beruf, Berufsbezogener Deutschunterricht an Universitäten (= Deutsch und sprachliche Interaktion im Beruf 1)*, Wien: Präsenz-Verlag, S. 174–192.

Helmkamp, Ursula; Höhner, Kathrin; Hoepfner, Iris (2017): Coffee Lectures im Praxistest, in: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal*, 4/2 (2017), [online] <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H2S96-100> [12.03.2019], S. 96–100.

Homann, Benno (2002): Standards der Informationskompetenz. Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der „Teaching Library“, in: *Bibliotheksdienst*, 36/5, [online] <https://doi.org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/bd.2002.36.5.625> [03.05.2019], S. 625–638.

Homann, Benno (2008): Standards und Modelle der Informationskompetenz – Kooperationsgrundlage für bibliothekarische Schulungsaktivitäten, in: Ute Krauß-Leichert (Hg.), *Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken*, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Implementing ANCIL (o. J.), [online] <http://implementingancil.pbworks.com/w/page/48731612/Introduction> [01.09.2019].

Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen (2011a): *Leitfaden für Kurse in Informationskompetenz*, [online] http://www.informationskompetenz.ch/doc/e-lib/4_d_leitfaden%20kurse_web.pdf [25.04.2019].

Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen (2011b): *Schweizer Standards der Informationskompetenz*, [online] https://www.informationskompetenz.ch/doc/e-lib/1_d_schweizer%2ostandards.pdf [19.07.2019].

Katelhön, Peggy (Hg.) (2013): *Mit Deutsch in den Beruf, Berufsbezogener Deutschunterricht an Universitäten (= Deutsch und sprachliche Interaktion im Beruf 1)*, Wien: Präsenz-Verlag.

Klingenberg, Andreas (2016): Referenzrahmen Informationskompetenz, [online] https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Infokompetenz/2016_11_neu_Referenzrahmen-Informationskompetenz_endg_2_Kbg.pdf [20.12.2019].

Krauß-Leichert, Ute (Hg.) (2008): *Teaching library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken*, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Mackey, Thomas P.; Jacobson, Trudi E. (2014): *Metaliteracy. Reinventing information literacy to empower learners*, Chicago: Neal-Schuman.

Meyer, Erik; Land, Ray (2003): *Threshold concepts and troublesome knowledge, Linkages to ways of thinking and practising with the disciplines*, Edinburgh: University of Edinburgh.

Müller, Jörg; Erni, Markus (2008): Verloren im Meer von Klängen, Noten, Büchern? Vermittlung von Informationskompetenz Musik: Fallbeispiele aus der Schweiz, in: *Forum Musikbibliothek*, 29/1, S. 43–48.

Musik Akademie Basel (2018): *Recherche Musik*, [online] <https://www.musik-akademie.ch/bibliothek/de/musikbibliothek/teaching-library/recherche-musik.html> [12.11.2018].

Schneider, Irka (2014): Personas – Geben Sie Nutzern ein Gesicht!, in: Technische Informationsbibliothek Hannover TIB-Blog, [online] <https://blogs.tib.eu/wp/tib/2014/11/27/personas-geben-sie-den-nutzern-ein-gesicht/> [19.04.2019].

Secker, Jane; Coonan, Emma (2011): *A New Curriculum for Information Literacy*, [online] http://ccfil.pbworks.com/f/ANCIL_final.pdf [20.05.2019].

SCONUL Working group on information literacy (2011): *The SCONUL seven pillars of information literacy*, [online] <https://www.sconul.ac.uk/page/seven-pillars-of-information-literacy> [27.05.2019], S. 5–14.

Snyder, Laura; Sampsel, Laurie; Farmer, Leslie (2018): The ACRL Framework: A new paradigm for music information literacy, in the context of performance and composition, in: Kathleen A. Abromeit (Hg.), *Ideas, strategies, and scenarios in music information literacy*, Middleton, Wisconsin: A-R Editions, S. 3–13.

Stalder, Philipp et al. (2011): *Schweizer Standards der Informationskompetenz*, [online] http://www.informationskompetenz.ch/doc/e-lib/1_d_schweizer%2ostandards.pdf [10.07.2018].

Sühl-Strohmenger, Wilfried (2012): *Teaching library. Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken* (Bibliothek: Monographien zur Forschung und Praxis 1), Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.) (2016): *Handbuch Informationskompetenz*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Sühl-Strohmenger, Wilfried (2016): Zur Einführung: Neudefinition von Informationskompetenz notwendig?, in: Wilfried Sühl-Strohmenger (Hg.), *Handbuch Informationskompetenz*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur, S. [1]–3.

Sühl-Strohmenger, Wilfried (2017): Threshold-Konzepte, das ANCIL-Curriculum und die Metaliteracy, Überlegungen zu Konsequenzen für die Förderung von Informationskompetenz in deutschen Hochschulen, in: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal*, 4/1, [online] <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H1S10-25> [13.08.2018], S. 10–25.

Tangen, Diana M. (2015): Die Coffee Lectures – Infohäppchen zur Mittagszeit in der KIT-Bibliothek, in: *b.i.t. online*, 18/6, [online] <https://www.b-i-t-online.de/heft/2015-06-nachrichtenbeitrag-tangen.pdf> [11.07.2019], S. 513–515.

Tangen, Diana M. (2018): Erstes Coffee Lecture-Anwendertreffen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), in: *b.i.t. online*, 21/3, [online] <https://www.b-i-t-online.de/heft/2018-03-reportage-tangen.pdf> [11.07.2019], S. 276–278.

Umlauf, Konrad; Fühles-Ubach; Seadle, Michael S. (Hg.) (2013): *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Universitäts- und Landesbibliothek Münster (o. J.): *ULB-Tutor. Webquest Musikwissenschaft*: [online] <https://www.ulb.uni-muenster.de/ulb-tutor/webquest/musikwissenschaft/index.html> [25.04.2019].

7.2 Weiterführende Literatur

Informationskompetenz (Definition, Studien)

Clark, Joe; Johnstone, Jennifer (2018): Exploring the research mindset and information-seeking behaviors of undergraduate music students, in: *CRL (College & Research Libraries)*, 79/4,
[online] <https://doi.org/10.5860/crl.79.4.499> [30.08.2019], S. 499–516.

Dougan, Kirstin (2015): Finding the right notes: An observational study of score and recording seeking behaviors of music students, in: *The Journal of Academic Librarianship*, 41/1,
[online] <http://dx.doi.org/10.1016/j.acalib.2014.09.013> [30.08.2019], S. 61–67.

Duffy, Michael J. (2018): Contemporary analysis of information literacy in music, A literature review and selected annotated bibliography, in: *Music reference services quarterly*, 21/2, S. 45–77.

Kreis, Vanessa (2017): *Vermittlung von Informationskompetenz im Musikstudium, Bedarfsanalyse an der Hochschule für Musik Detmold*, in: *Forum Musikbibliothek*, 38/3, S. 17–20.

Mayer, Jennifer (2015): Serving the needs of performing arts students: a case study, in: *portal: Libraries and the Academy*, 15/3, S. 409–431.

Myers, Amanda; Ishimura, Yusuke (2016): Finding sound and score: A music library skills module for undergraduate students, in: *The Journal of Academic Librarianship*, 42/3,
[online] <http://dx.doi.org/10.1016/j.acalib.2016.02.011> [30.08.2019], S. 215–221.

Schüller-Zwierlein, A. (Hg.) (2017): *Informationskompetenz, Informationsverhalten, Informationsverarbeitung*, Regensburg: Universitätsbibliothek Regensburg.

Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.) (2016): *Handbuch Informationskompetenz*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Sühl-Strohmenger, Wilfried; Barbian, Jan-Pieter (2017): *Informationskompetenz, Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt*, Wiesbaden: b.i.t. Verlag.

Teaching Library, Bibliotheksdidaktik

Hanke, Ulrike; Straub, Martina; Sühl-Strohmenger, Wilfried (2013): *Informationskompetenz professionell fördern, Ein Leitfa- den zur Didaktik von Bibliothekskursen*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Hanke, Ulrike; Sühl-Strohmenger, Wilfried (2016): *Bibliotheksdidaktik, Grundlagen zur Förderung von Informationskompe- tenz*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Knoll, Jörg (2011): *Kurs- und Seminarmethoden*, Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Krauβ-Leichert, Ute (Hg.) (2008): *Teaching library – eine Kernaufgabe für Bibliotheken*, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Musikbibliotheken als Teaching Libraries (Beispiele aus Bibliotheken, Musterschulungen)

Abromeit, Kathleen A.; Vaughan, Victoria (2004): Info lit and the diva, Integrating information literacy into the Oberlin Con- servatory of Music Opera Theater department, in: *Notes*, 60/3, S. 632–652.

Abromeit, Kathleen A. (2018): *Ideas, strategies, and scenarios in music information literacy* (= Music Library Association basic manual series 10), Middleton, Wisconsin: A-R Editions.

Bravender, Patricia; McClure, Hazel; Schaub, Gayle (Hg.) (2015): *Teaching information literacy threshold concepts, Lesson plans for librarians*, Chicago, Illinois: Association of College and Research Libraries.

Buehner, Katie (2013): Copyright in the classroom: Raising awareness through engagement, in: *Journal of Music History Pe- dagogy*, 4/1, S. 179–181.

Burkhardt, Johanna M. (2016): *Teaching information literacy reframed, 50+ framework-based exercises for creating informa- tion-literate learners*, London: Facet publishing.

Christensen, Beth (2004): Warp, weft and waffle, Weaving information literacy into an undergraduate music curriculum, in: *Notes*, 60/3, S. 616–631.

Christensen, Beth; Conor, Erin; Ritter, Marian (Hg.) (2018): *Information literacy in music, An instructor's companion* (= Music Library Association technical reports series 35), Middleton, Wisconsin: MLA & A-R Editions.

Conor, Erin (2016): Engaging students in disciplinary practices, Music information literacy and the ACRL Framework for information literacy in higher education, in: *Notes*, 73/1, S. 9–21.

Doi, Carolyn (2016): Applying the flipped classroom methodology in a first-year undergraduate music research methods course, in: *Music Reference Services Quarterly*, 19/2, [online] <https://doi.org/10.1080/10588167.2016.1167427> [30.08.2019], S. 114–135.

Müller, Jörg; Erni, Markus (2008): Verloren im Meer von Klängen, Noten, Büchern? Vermittlung von Informationskompetenz Musik: Fallbeispiele aus der Schweiz, in: *Forum Musikbibliothek*, 29/1, S. 43–48.

Zanin-Yost, Alessia; Reitz, Christina L. (2014): Information literacy in music history, Fostering success in teaching and learning, in: *Journal of library administration*, 54/7, [online] <https://doi.org/10.1080/01930826.2014.964017> [30.08.2019], S. 562–572.

Benutzerforschung, Zielgruppen

Umlauf, Konrad; Fühles-Ubach; Seadle, Michael S. (Hg.) (2013): *Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur.

Veranstaltungsformate

Faidt, Christine; Grahl, Tina (2018): Why coffee is the real social network, in: *Bibliotheksforum Bayern*, 12/2, [online] https://bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2018-2/BFB-4-18_014_Why_coffee_is_..._Aschaffenburg.pdf [20.11.2018], S. 122–125.

Cizmadia, Melanie; Jungkamp, Susanne (2016): Smartphone-Rallye, Orientierung in den und um die Bibliotheken der TU Kaiserslautern, in: *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 68/5, [online] <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-05.pdf> [12.07.2019], S. 222–223.

Gramlich, Maria; Hinrichs, Imma (2017): Schreibberatung an Hochschulen – auch eine Aufgabe für Hochschulbibliotheken? Bericht über eine Fortbildungsveranstaltung des VDB-Regionalverbandes Südwest an der UB Mannheim, in: *o-bib*, 4/2, [online] <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H2> S. 122–126.

Grieshammer, Ella; Liebetanz, Franziska; Peters, Nora; Zegenhagen, Jana (2016): *Zukunftsmodell Schreibberatung, Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Heller-Künz, Helene; Mayer, Brigitte (2016): Schreibzentrumsarbeit als integriertes Tätigkeitsfeld einer Hochschulbibliothek: Das Schreibzentrum der Bibliothek der FH Vorarlberg, Ein Praxisbericht, in: *Bibliothek – Forschung und Praxis*, 40/3, S. 370–374.

Hochstein, Bianca; Topf, Romy (2018): Kein Selbstläufer – jedoch hilfreiches Werkzeug: Wie man die App Actionbound in den Bibliotheksalltag einbauen kann, Ein Anwenderbericht, in: *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 70/5, [online] <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2018-05.pdf> [11.07.2019], S. 270–271.

Hoffmann, Nora (2014): Vermittlung wissenschaftlicher Schreibkompetenz zur Förderung akademischer Integrität, Zur Rolle der campusweiten Schreibwerkstatt der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in: *Information – Wissenschaft & Praxis*, 65/1, [online] <https://doi.org/10.1515/iwp-2014-0004> [30.08.2019], S. [51]–62.

Kunze, Gabriele; Döring, Constanze, Daniel, Frank (2005): Der Schulservice der StadtBibliothek Köln, in: *Bibliothek – Forschung und Praxis*, 29/1, S. 95–99.

Ott, Katrin (2019): *Coffee Lectures: Snackable Content für Wissenschaftliche Bibliotheken, Definition, Geschichte und aktuelle Ausprägung*, [online] <https://doi.org/10.22032/dbt.39370> [20.09.2019].

Renn, Oliver (2014): Anwenderschulung zur computergestützten Informationsbeschaffung für Fortgeschrittene oder doch lieber in die Coffee Lectures?, in: *Information – Wissenschaft & Praxis*, 65/3, [online] <https://doi.org/10.1515/iwp-2014-0038> [30.08.2019], S. [190]–194.

Renn, Oliver (2018): Alles, was Sie schon immer über Coffee Lectures wissen wollten, Kurz, informell, informativ: ein niederschwelliges Angebot in wissenschaftlichen Bibliotheken, in: *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 70/7, [online] <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2018-07.pdf> [12.07.2019], S. 382–383.

Zwick, Simon et al. (2016): Die Bibliothek spielerisch entdecken mit der Lern-App Actionbound, in: *Bibliothek – Forschung und Praxis*, 40/1, S. 50–63.

Evaluation

Leichner, Nikolas (2015): *Multimethodale Erfassung von Informationskompetenz bei Psychologiestudierenden*, Dissertation, Trier.

Mayer, Anne-Kathrin (Hg.) (2015): *Informationskompetenz im Hochschulkontext, Interdisziplinäre Forschungsperspektiven*, Lengerich: Pabst.

Mayer, Anne-Kathrin (2017): Empirische Erfassung von Informationskompetenz, in: Wilfried Sühl-Strohmeier (Hg.), *Handbuch Informationskompetenz*, Berlin/Boston: De Gruyter Saur, S. [42]–51.

Mayer, Anne-Kathrin (2017): Messung von Informationskompetenzen, Perspektiven für Forschung und Praxis, in: André Schüller-Zwierlein (Hg.), *Informationskompetenz, Informationsverhalten, Informationsverarbeitung*, Regensburg: Universitätsbibliothek Regensburg.

McCulley, Carol (2009): Mixing and matching, Assessing information literacy, in: *Communications in information literacy* 3, [online] <http://archives.pdx.edu/ds/psu/22512> [15.07.2019], S. 171–180.

Oakleaf, Megan (2009): The information literacy instruction assessment cycle, in: *Journal of Documentation*, 65/4, S. 539–560.

Radcliff, Caroline et al. (2007): *A practical guide to information literacy assessment for academic librarians*, Wesport, Connecticut/London: Libraries unlimited.

Anhänge

Anhang I: Materialsammlung

Ergänzend zur Arbeitshilfe ist eine Materialsammlung geplant, in der aktuelle Schulungsunterlagen der AG-Mitglieder zur freien Nachnutzung zur Verfügung gestellt werden.

Die Realisierung soll in einem Nachfolgeprojekt ab 2020 erfolgen.

Der Zugang zu den einzelnen Schulungsunterlagen wird - ebenso wie zu der Arbeitshilfe - über die Website der IAML Austria erfolgen.

Anhang II: Persona-Konzepte

Die nachfolgenden Personas sind alphabetisch sortiert.



Quelle: Pixabay

PERSONA INSTRUMENTALISTIN

Name: Clara

Alter: 23

Beruf: Studentin

Umfeld: Spielt in mehreren Kammermusikensembles und arbeitet als Barpianistin

Motto: „Ich schau mal, was es für meine Besetzung gibt.“

ZIELE

- Sucht Noten für das Studium und privates Musizieren im Ensemble
- Braucht Arrangements für Klavier im Bereich Popmusik, Musical, Jazz etc.
- Will zwischen den Lehrveranstaltungen in der Bibliothek lernen und chillen

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Nutzt hauptsächlich Notenausgaben für den praktischen Gebrauch, manchmal auch die Gesamtausgaben
- Nutzt v. a. Noten aus der Freihandaufstellung, vermeidet die Suche über den Katalog, weil zu kompliziert
- Hat noch nie im Onlinekatalog nach Besetzungen gesucht



Quelle: Pixabay

PERSONA MUSIKSCHULLEHRERIN

Name: Monika

Alter: 39

Beruf: Musikpädagogin, Musikerin

Umfeld: Landesmusikschule, spielt Saxophon, besonderes Interesse für Pädagogik und Musikgeschichte

Motto: „Effizient, schnell, genau im Beruf und privat auch einmal mit Muße.“

ZIELE

- Will Unterrichtsmaterialien für Schüler finden
- Möchte neue Stücke kennenlernen
- Benötigt Noten für die private Musikausübung
- Sucht Bücher zur Fortbildung

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Nutzt das Internet für Recherche, Informationssammlung und Meinungsbildung
- Mag Bücher
- Liest gerne Wochenzeitungen und Fachzeitschriften
- Zielgerichtete Recherche - vom groben Überblick bis zum exakt passenden Treffergebnis



Quelle: Pixabay

PERSONA SCHÜLERIN

Name: Theresa

Alter: 17

Beruf: Schülerin

Umfeld: Besucht die 7. Klasse des Musikgymnasiums, spielt Querflöte

Motto: „Ich will meine Vorwissenschaftliche Arbeit in Musik schreiben, aber mein Thema ist sehr umfassend.“

ZIELE

- Nutzt die Bibliothek, um geeignete Noten auszuleihen, Literatur für ein Referat zu recherchieren und als Teil des Unterrichts
- Interessiert sich besonders für digitale Inhalte
- Braucht eine Literaturliste für ihre Vorwissenschaftliche Arbeit

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Nutzt Google-Recherche und Wikipedia zur Erstinformation
- Verwendet auf Anregung des/der Betreuenden der Vorwissenschaftlichen Arbeit weitere Suchinstrumente im Internet
- Versucht schließlich Noten und/oder Literatur in einer Buchhandlung zu bekommen
- Später eventuell Anmeldung zum Einzelcoaching



Quelle: Pixabay

PERSONA STUDENT INSTRUMENTALPÄDAGOGIK

Name: Reinhard

Alter: 26

Beruf: Musikschullehrer, Student

Umfeld: Universität, Pädagogisches Masterstudium und Künstlerisches Masterstudium Orgel, spielt regelmäßig bei Hochzeiten Orgel

Motto: „Noten und Literatur möglichst rasch und unkompliziert finden.“

ZIELE

- Nutzt die Bibliothek als erste Anlaufstelle für Noten und Fachliteratur
- Möchte Literatur zu den Themen historische Aufführungspraxis, Musikpädagogik und Musikgeschichte
- Sieht den Vorteil der Recherche in der Bibliothek vor allem im Zugang zu digitalen Ressourcen, Fachzeitschriften

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Recherche meist über Stichwortsuche im Bibliothekskatalog oder im Discovery-System
- Nutzt außerdem IMSLP, Naxos Music Library



Quelle: Pixabay

PERSONA STUDENT KOMPOSITION

Name: Sven

Alter: 27

Beruf: Student

Umfeld: Student Komposition, bereits abgeschlossenes Studium Klavier, Mitarbeit bei unterschiedlichen musikalischen Projekten

Motto: „Die Bibliothek ist wie mein zweites Wohnzimmer.“

ZIELE

- Benötigt laufend Fachliteratur zu verschiedenen Themen, vor allem zu Kompositionstechniken, Musiktheorie, Gehörbildung, Musikgeschichte
- Sucht Notenmaterial aus unterschiedlichen Epochen und in verschiedenen Besetzungen und interessiert sich für Neue Musik
- Findet aktuelle Zeitschriftenausgaben und Datenbanken wichtig

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Zuerst immer Internetrecherche, danach Bibliothek
- Nutzt vor allem Bücher und Noten, ist aber auch an den digitalen Medien interessiert
- Recherche im Online-Katalog fast ausschließlich über die Stichwortsuche, immer kombiniert mit der Suche direkt in der Freihandaufstellung, weil bei der Katalogsuche meistens etwas entgeht
- Findet sich in der Bibliothek sehr gut zurecht und versucht möglichst alle Angebote der Bibliothek zu nutzen
- Entlehnt nur selten, arbeitet mit der Literatur am liebsten in der Bibliothek
- Hat dank der Freihandaufstellung schon vieles durch Zufall gefunden
- Schätzt die Information und Hilfe vor Ort durch die Bibliotheksmitarbeiter*innen



Quelle: Pixabay

PERSONA STUDENT MUSIKWISSENSCHAFT

Name: Iceni

Alter: 26

Beruf: Student

Umfeld: Nimmt Studium sehr wichtig, auch Freizeitaktivitäten drehen sich um die Musik

Motto: „Die Bibliothek ist für mein musikwissenschaftliches Studium unerlässlich!“

ZIELE

- Nutzt die Bibliothek als ruhigen Arbeitsplatz
- Sieht in der Freihandaufstellung die Möglichkeit einer breiteren thematischen Recherche
- Nimmt hauptsächlich das digitale Angebot in Anspruch
- Sieht die Vorteile einer Recherche in der Bibliothek vor allem in ihren zahlreichen Angeboten und der persönlichen Unterstützung
- Literatur zu Kerngebieten, für Hintergrundinformationen sowie weiterführende Literatur zu Randthemen

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Nutzt hauptsächlich digitale Ressourcen, sowohl kostenpflichtige (EBSCO, MGG, JSTOR, Alexander Street, Muzinger, etc.) als auch kostenlose (IMSLP, ANNO, Hofmeister, Google etc.)
- Recherchiert Sekundärliteratur, Handbücher, Biographien etc.



Quelle: Pixabay

PERSONA STUDENTIN ELEMENTARE MUSIKPÄDAGOGIK

Name: Eva

Alter: 23

Beruf: Studentin

Umfeld: Universität, Studium Elementare Musikpädagogik, privat vielseitig interessiert

Motto: „In der Bibliothek bin ich daheim!“

ZIELE

- Nutzt die Bibliothek sehr viel, empfindet den Zugang zu Büchern und Literatur als einfach
- Besucht die Bibliothek beruflich, um an Literatur aus verschiedenen Bereichen zu kommen
- Nutzt die Bibliothek auch für private Interessen
- Motiviert auch durch Neugierde, beim Stöbern in den Regalen auf Neues zu stoßen
- Neben Büchern und Noten auch Interesse an CDs; DVDs eher selten.

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Sucht ausschließlich im OPAC und in den Regalen der Bibliothek. Sieht den Vorteil der Recherche im OPAC darin, dass man im Idealfall sofort das Benötigte bekommt
- Empfindet die Bestellung aus dem Magazin manchmal als mühsam und die Bestände der Bibliothek als verstreut und teilweise schwer zu finden
- Andere Recherchemöglichkeiten und digitale Ressourcen werden nicht genutzt bzw. sind nicht bekannt



Quelle: Pixabay

PERSONA STUDENTIN DIRIGIEREN

Name: Andrea

Alter: 25

Beruf: Studentin

Umfeld: Universität, hört privat auch gerne Musik aus den Charts und liest gerne Biographien

Motto: „Wenn ich Literatur für mein Studium brauche, gehe ich in die Bibliothek.“

ZIELE

- Erweiterung und Vertiefung des Fachwissens
- Erstellung von Verknüpfungen zwischen verschiedenen Kunst-, Musik- und Literaturaspekten
- Schätzt die kompetente und freundliche Beratung sowie die unkomplizierte Anschaffung von Ankaufsvorschlägen
- Nutzt die Möglichkeit, Kopien und Scans von den benötigten Quellen anzufertigen
- Nutzt die Bibliothek hauptsächlich, um ans benötigte Notenmaterial zu gelangen, Gesamtausgaben zu vergleichen und diverse Fachbücher zu konsultieren

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Recherchiert überwiegend über die Homepage, nutzt jedoch auch des Öfteren die persönliche Infostelle der Bibliothek
- Nutzt für die Suche hauptsächlich Computer, Handy und Tablet, kaum eine Recherche erfolgt in der Bibliothek selbst
- Recherchiert vor allem zu Aufführungspraxis, Tempofragen, Dirigiertechnik, Opern- und Oratorien-geschichte sowie Biographien



Quelle: Pixabay

PERSONA STUDENTIN GESANG

Name: Da-Hae

Alter: 23

Beruf: Studentin

Umfeld: Universität, singt auf Konzerten und Events

Motto: „Ich finde wirklich ALLES und weiß, dass ich ggfs. auch einen Ankaufsvorschlag machen kann.“

ZIELE

- Nutzt die Bibliothek, um Noten für die tägliche Probenarbeit und Konzerte zu finden und nach neuem Repertoire für verschiedene Besetzungen und neuen Konzertprogrammen zu suchen
- Will bei Liedern gezielt verschiedene Tonarten finden und ausgewählte, bestimmte Einspielungen kennenlernen
- Nutzt das aktuelle Zeitschriftenangebot, um über aktuelle Entwicklungen und News in der Szene informiert zu sein
- Benötigt Bücher zum Thema Gesangspädagogik für den Unterricht
- Hat Interesse an Sekundärliteratur über Werke, mit denen sie sich gerade beschäftigt

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Nutzt im Internet vor allem Google, Youtube, IMSLP
- Verschafft sich im Internet gerne einen schnellen, groben Überblick, verlässt sich aber nicht unbedingt auf einzelne Informationen
- Ist sich bewusst, dass die persönliche, kompetente Beratung in der Bibliothek viele Vorteile hat, die erhaltenen Informationen zuverlässig sowie die Notenausgaben aktuell und qualitativ hochwertig sind



Quelle: Pixabay

PERSONA WISSENSCHAFTLER

Name: Claus

Alter: 51

Beruf: Schubert-Forscher

Umfeld: Freiberuflich tätig, arbeitet an einer Kritischen Ausgabe

Motto: „Ich komme nächste Woche, können Sie bitte für mich folgende Exemplare bereit stellen?“

ZIELE

- Benötigt alte Drucke, Nachlassmaterialien und Manuskripte
- Braucht einen ruhigen Arbeitsplatz mit guter technischer Ausstattung
- Möchte Medien scannen und fotografieren

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN

- Nutzt die Gesamtausgaben, Denkmälerreihen und Kritische Ausgaben
- Nutzt die Fernleihe, um an Digitalisate von Manuskripten zu kommen
- Nutzt RISM